Mittwoch, den 11. April 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 101. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; **Ausland:** monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Prokop, Lipowa 2; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** J. Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Was will Mussolini?

Ein Krieg entsteht nicht in dem Augenblick, in dem er erklärt wird und sich die Armeen in Bewegung setzen, sondern er wird jahrzehntelang, oft ganz unbewußt und ungewollt, vorbereitet, indem die innere und äußere Politik in eine Richtung gedrängt wird, der sich dann bei einer Wegkreuzung keine andere Fortsetzung bietet als eben die „Politik mit andern Mitteln“. Hätte man aus der Oeffnung der Archive einiger Großmächte, so vor allem des russischen, nichts andres gelernt, so doch das eine: wie durch scheinbar harmlose, immer friedliche, nur auf unmittelbar konkrete Fragen außenpolitischer Natur gerichtete Besprechungen der Außenminister, Diplomaten und Herrscher allmählich der Riß entstand, der Europa in zwei feindliche Lager spaltete, um es dann, durch den Mechanismus der Bündnisse, in eine große Schlachtbank zu verwandeln.

Dabei sind heute die staatspolitischen und ethnographischen Verhältnisse bei weitem nicht so gefestigt und durch die Tradition verankert, wie sie vor 1914, nach einer fast fünfzigjährigen Friedensperiode, im Herzen Europas waren; anderseits wirkt die Angst vor der Revolution als Friedensgarantie heute stärker und wiegt dadurch die in der Neuheit der Staaten- und Mächtegruppierungen bedingte Unsicherheit auf. Starke Kräfte wirken auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gegen den Krieg, aber es wäre eine arge Selbsttäuschung, nicht sehen zu wollen, daß auch starke für ihn wirken und daß für West- und Mitteleuropa der Herd dieser kriegerischen Gefahr die konterrevolutionären Diktaturen sind. Um Mussolinis ehrsüchtige und hemmungslose Politik kreisen alle diese Krähen, und es gibt wenig raubgierigere unter ihnen als die Galgenpolitiker in Budapest und Sofia. Sie setzen auf das schwarze Pferd und auf das schwarze Hemd des italienischen Faschismus: von ihm erwarten sie ihre Gelegenheit.

Insbesondere Graf Bethlen schickt sich an, aus seiner außenpolitischen Reserve herauszutreten, und es ist klar, daß er irgend etwas im Schilde führt. Bis vor kurzem stand er der sogenannten Rothermere-Aktion feindlich oder wenigstens ablehnend gegenüber; er warf den Mann, der Rothermeres Preßapparat für die ungarischen Irredentisten gewann, den Abgeordneten Emil Nagy, aus seiner Partei hinaus. Vor kurzem schloß er mit ihm Frieden. Dann ging er nach Debreczin und hielt dort eine Rede, in der er die bisher als offizielles Programm immer abgelehnte Revision des Friedensvertrages von Trianon als eine Aufgabe der Regierung erklärte. Seitdem geht die Kampagne in der ganzen ungarischen Presse mit verstärkter Kraft fort. Vor einigen Tagen fuhr Lord Rothermere nach Rom und erwirkte dort von Mussolini ein Interview, in dem Mussolini für die Revision des Friedensvertrages von Trianon eintrat und die wirkliche oder angebliche Unterdrückung der magyarischen Minderheiten ungerecht, die Ausrottung der Deutschen in Südtirol aber recht und billig fand. Dann kam die plötzliche Spannung zwischen Albanien und Jugoslawien; bei dem Hörigkeitsverhältnis Albaniens gegenüber Italien muß man die Verfügungen der Regierung von Tirana mit denen Mussolinis gleichsetzen. Und nun fährt Bethlen zu Mussolini ...

Noch nachdenklicher wird man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu gleicher Zeit die Außenminister der Türkei, Polens und Griechenlands in Rom weilen. Die Herren sind doch gewiß nicht nur deswegen gerade zu Ostern nach Rom gekommen, um auf dem Markusplatz die Tauben zu füttern ...

Noch sind die Beweggründe der Osterreisen der Außenminister nach Rom in tiefes Dunkel gehüllt. Zu hoffen ist jedoch, daß bereits die nächsten Tage den Schleier der Geheimnispolitik Mussolinis lüften werden, wenn vielleicht auch nur ein bißchen. Jedenfalls ist die Anwesenheit von so vieler Außenminister in Rom von hoher politischer Bedeutung, die noch manche Ueberraschung bringen kann und vielleicht wird. Der Beweglichkeit der faschistischen Diplomatie ist alles zuzutrauen. Auch das Schlimmste.

Zum Aufenthalt Zaleskis in Italien

Französisches Mißtrauen gegenüber Polen.

Die Reise des Außenministers Zaleski nach Italien hat in der politischen Welt der europäischen Staaten größte Aufmerksamkeit hervorgerufen und man verfolgt mit Spannung die Tätigkeit Zaleskis in Rom. Besonders Frankreich kann ein gewisses Mißtrauen gegenüber der Romreise des Ministers Zaleski nicht ganz verhüllen. In Paris befürchtet man, daß eine polnisch-italienische Annäherung die französisch-polnische Freundschaft sehr beeinträchtigen könne, was Polen von Frankreich sehr übel genommen werden würde.

Andererseits weist man auf die Bedeutung hin, die eine Annäherung Polens an Italien haben würde, da dadurch die Lage Polens in Mitteleuropa dank des Bündnisses Italiens mit Ungarn sich bedeutend festigen würde.

Die Sowjets und die Romreise Zaleskis.

Riga, 10. April (ATE). Die Reise des Ministers Zaleskis nach Rom hat in Moskau großen Eindruck gemacht. Die „Prawda“ stellt fest, daß diese Reise ein weiterer Beweis des Erstarkens der Front der imperialistischen Staaten gegen die Sowjetunion ist. Man müsse erwarten, daß auf der Konferenz Zaleskis mit Mussolini ein gemeinsames Tätigkeitsprogramm Polens und Italiens gegenüber den Sowjets festgesetzt werden wird. Die Romreise Zaleskis, schreibt die „Prawda“, sei das Ergebnis der Einflüsse Englands, das die Isolierung Sowjetrußland anstrebe.

Die ungarisch-italienische Freundschaft.

Bukarest, 10. April. Zu dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen bei Mussolini in Mailand wird aus Budapest mitgeteilt, daß Bethlen von dem ungarischen Finanzminister auf der Reise begleitet werden wird. Außerdem ist gestern der ungarische Handelsminister nach Italien abgereist.

Die Opposition im Parlament beabsichtigt im Zusammenhang mit dieser Reise eine Anfrage an die Regierung zu richten.

*

Bukarest, 10. April. Zu einem Besuch in Ungarn werden am nächsten Sonntag ungefähr 50 italienische faschistische Abgeordnete in Budapest eingetroffen. Die Abordnung wird vom Kultusminister und dem Innenminister angeführt werden. Die Abordnung wird sich 10 Tage in Ungarn aufhalten, um die Verhältnisse des Landes zu studieren.

Schwerer Zwist zwischen König Viktor Emanuel und Mussolini.

hz. Wie der „Daily Herald“ berichtet, soll Viktor Emanuel die Absicht haben, in der nächsten Zeit einen energischen Schritt zur Rettung seiner verfassungsmäßigen Vorrechte gegen die Uebergriffe Mussolinis zu unternehmen. Giolittis Erklärung in jener Sitzung der italienischen Kammer, in der das neue Wahlgesetz angenommen wurde, soll im Einverständnis mit dem König abgegeben worden sein. (Giolitti hat, wie erinnerlich, erklärt, daß das neue Wahlgesetz eine Verletzung der Verfassung des Königreiches darstelle.) Giolitti war das letzte Bindeglied zwischen der Krone und dem neuen Regime. Daß Mussolini höhnisch über den Einspruch Giolittis, der in Wirklichkeit der Einspruch des Königs war, hinwegging, ist der Ausgangspunkt jener Gerüchte, die von einer bevorstehenden Auseinandersetzung zwischen dem König und Mussolini wissen wollen.

Der König soll die Absicht haben, das jetzt nur aus Faschisten bestehende Parlament aufzulösen und, falls dies nicht gelingen sollte, zugunsten seines Sohnes zurückzutreten, der berufen sein soll, den Streit zwischen der königlichen Familie und Mussolini rücksichtslos auszutragen. — Es ist jedenfalls, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein Wendepunkt in dem Verhältnis zwischen Dynastie und Faschismus eingetreten.

Eine Flut von Gesetzen.

Die Regierung hat der Sejmkanzlei 477 Gesetze übersandt, die sie während der sejmlosen Zeit herausgegeben hat. Auf Grund des Art 44 der Verfassung sind diese Gesetze dann rechtskräftig, wenn sie im Laufe von 14 Tagen nach Zusammentritt des neuen Sejm der Sejmkanzlei übersandt werden.

Billige Auslandspässe für die Lehrerschaft.

Das Unterrichtsministerium hat ein Rundschreiben erlassen, in dem bekannt gemacht wird, daß den Lehrern von Fremdsprachen bei der Erlangung von billigen Auslandspässen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Vorlegung einer Bescheinigung, daß der betreffende Lehrer einer fremden Sprache an einer Schule ist, genügt zum Empfang eines billigen Auslandspasses. Den Lehrern anderen Fächer werden ermäßigte Auslandspässe nur dann erteilt werden, wenn sie ein Zeugnis der Schulleitung vorlegen, daß sie sich zum Studium nach dem Auslande begeben. Ueberhaupt werden der Lehrerschaft bei der Erlangung von Auslandspässen in diesem Jahre bedeutend größere Erleichterungen gewährt werden, als es bisher der Fall gewesen ist.

5167078 Stimmen.

Das statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht eine Aufstellung aller bei den Sejmwahlen am 4. März für die einzelnen Listen im ganzen Lande abgegebenen Stimmen. Wir bringen diese überaus interessanten Ziffern: Liste 1 (Regierungsblock) erhielt 2399032 Stimmen, Liste 2 (P. P. S.) — 1481279, Liste 3 (Wyzwolenie) — 834448, Liste 4 (Bund) — 80219, Liste 5 (Poalej Zion-Linke) — 30945, Liste 6 (Ukrainische Nationale Einheit) — 8887, Liste 7 (N P.R.-Rechte) 228088 Liste 8 (Selrob-Rechte) — 179536, Liste 10 (Bauernpartei) — 618503, Liste 11 (Monarchisten) — 53623, Liste 12 (Okon-Gruppe) — 44560, Liste 13 (Kommunisten) — 217298 Liste 14 (Bauernverband, Stapinski-Gruppe) — 135276 Liste 17 (Zionisten Ostgaliziens des Dr. Reich) — 240780, Liste 18 (Minderheitenblock) — 1438725, Liste 19 (Selrob-Linke) — 143475, Liste 20 (Ruthenen) — 133196, Liste 21 (N.P.R.-Linke) — 146946, Liste 22 (Radikale ukrainische Sozialisten) — 268677, Liste 24 (Endecja) — 925744, Liste 25 (Piast und Chadecja) — 770851, Liste 26 (Ukrainische Arbeitspartei) — 44919, Liste 30 (Katholische Union der Westprovinzen) — 193323, Liste 33 (Ukrainischer Nationalblock) — 174928, Liste 34 (Unabhängige Sozialisten) — 21929 Stimmen. Hierzu wollen wir noch zwei der wichtigsten lokalen Listen rechnen, und zwar Liste 37 aus Lodz (Kommunisten) mit 48894 Stimmen und die Korfanty-Liste aus Oberschlesien mit 77751 Stimmen.

Zählt man nun die Stimmen der Linken, und zwar der Listen Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 19, 20, 21, 22, 26, 34 und der kommunistischen Liste Nr. 37 aus Lodz zusammen, so ergibt sich die stattliche Ziffer von 5167078 Stimmen, während die Rechten auf ihre Listen Nr. 11, 17, 18, 24, 25, 30, 33 und die Korfanty-Liste nur 3875725 Stimmen vereinigen konnten. Wir rechnen hierbei die 2399032 Stimmen des Regierungsblocks zu keiner dieser Gruppen, da für diesen Block sowohl Arbeiterstimmen wie auch Stimmen der Besitzenden abgegeben wurden.

Diese Ziffern sprechen eine deutliche Sprache. Die Arbeiterschaft Polens kann mit diesem Wahlergebnis, obwohl es dem Verhältnis zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern in Polen bei weitem nicht entspricht, zufrieden sein. Die weit über 5 Millionen für die Listen der Werktätigen abgegebene Stimmen sind eine Macht, deren Siegeszug nicht aufzuhalten sein wird.

Vor der Gründung einer neuen katholischen Partei in Litauen.

Kowno, 10. April. Beim litauischen Staatspräsidenten fand im Beisein Woldemaras eine Konferenz der litauischen Bischöfe statt, auf der Vorbesprechungen zur Gründung einer großen katholischen Partei gepflogen wurden. In dieser Partei sollen auch die Christlichen Demokraten mit Dr. Bistras aufgenommen werden, die bisher zur Opposition gehörten.

Polnisch-deutsche Besprechungen in Wien

Berlin, 10. April. Dieser Tage findet zwischen den beiden Delegationsleitern Dr. Twardowski und Dr. Hermes in Wien eine Begegnung statt. Es soll nicht die Frage einer Wiederaufnahme der abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen zur Sprache gelangen. Die Unterredung soll vielmehr die Frage der diplomatischen Besprechungen betreffen, die vor zwei Wochen vom deutschen Gesandten in Warschau Rauscher aufgenommen wurden und die Ausfindigmachung einer neuen Grundlage für die Wiederaufnahme der sachgemäßen Wirtschaftsverhandlungen zum Ziele haben werden.

Polen als Käufer am deutschen Weizenmarkt.

In den letzten Tagen sind polnische Mühlen am deutschen Markt als Interessenten für größere Posten Auslandsweizen aufgetreten. So hat u. a. die Kalischer Mühle von der polnischen Regierung eine Kontingentsbewilligung für die Einfuhr von 3000 t La Plata-Weizen erhalten. Da die Finanzierung dieser Geschäfte den polnischen Mühlen offenbar Schwierigkeiten bereitet, bedienen sie sich bei ihren Käufen vorwiegend der Vermittlung deutscher Getreideimporteure, die ihnen bei den letzten Teilkäufen für prompte Lieferungen von La Plata-Weizen Zahlungserleichterungen in Form von Akzeptannahme gewährt haben. Es wurden bereits in den letzten Tagen größere Abschlüsse in La Plata-Weizen für Polen zum Preise von hfl. 13,37½, d. h. etwa 226 Mark je t trans. cif Hamburg getätigt.

Titulescu hat seine Dimission eingereicht.

Bukarest, 10. April. Der rumänische Außenminister Titulescu hat seine Dimission eingereicht. Der Grund hierzu ist die heftige Kampagne, die die Oppositionspresse gegen ihn unternommen hat. Die Dimission Titulescus hat in Bukarester politischen Kreisen eine Krisenstimmung hervorgerufen.

Massenverhaftung von Kommunisten in Japan.

Eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers.

Tokio, 10. April. Hier wurde wiederum eine große kommunistische Verschwörung aufgedeckt. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1020 Personen verhaftet. Aus dem bei dem Haussuchungen vorgefundenen Material geht hervor, daß die Verschwörung durch die Sowjets finanziert wurde und gegen den Kaiser gerichtet war.

Tokio, 10. April. Das japanische Außenministerium veröffentlicht im Zusammenhange mit der Aufdeckung der Verschwörung gegen das Leben des Kaisers von Japan einen Bericht in dem es u. a. heißt, daß die Polizei schon seit einiger Zeit auf die Tätigkeit der Kommunisten aufmerksam geworden sei. Die Zahl der Verhafteten ist inzwischen auf 1600 gestiegen. Sämtliche ausländische Kommunisten werden aus Japan ausgewiesen werden.

Eine interessante Aeußerung Henry Fords.

Wien, 10 April (ATE). Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung mit Henry Ford nach seiner Ankunft in Europa, die dieser ausländischen Pressevertretern gewährt hat. Ford spricht gern über Wirtschaftsfragen, während er über Fragen der hohen Politik mit Geringschätzung redet. Der Völkerbund, meinte Ford, sei eine sehr schöne Institution, auf deren Thema viel schöne Sachen gesprochen werden könnten. Der einzige richtige Völkerbund, der die wirtschaftlichen Bedürfnisse garantiert, müßte ein Verband aller Arbeitenden sein, die, ohne sich mit Phrasen zu spielen, dem einen Ziele, der Verbesserung der Lebenslage des Einzelnen, anstreben würden. Als einziges Ziel der Wirtschaftspolitik müßte die Vergrößerung des Verbrauchs sein, was durch Erhöhung der Arbeitslöhne und durch Krediterleichterungen erreicht werden könnte.

Stürmische Wahlen in Chicago.

Neuyork, 10. April. Bei den heute stattgefundenen Präsidentenwahlen in Chicago, bei welcher sich der bisherige Gouverneur Small und der Senator Deneen gegenüberstehen, ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. 36 000 Polizisten und Hilfstruppen waren aufgeboten worden. Bei den Ausschreitungen wurden zwei Zivilisten getötet und einer schwer verletzt. Zwei Wahlausschüsse und mehrere Wahlmänner sind in Automobilen entführt worden. Aus zahlreichen Stellen sind die Wahlurnen geraubt worden. Der Polizeipräsident wurde mit dem Tode bedroht. Die ganze Verbrecherwelt war auf den Beinen und machte die Straßen der Stadt insbesondere der in der Nähe der Wahllokale unsicher.

500 chinesische Bergarbeiter umgekommen.

London, 10. April. Nach Meldungen aus Mukden zufolge sind in der Fudhun-Kohlengrube 500 chinesische Bergarbeiter infolge eines Dammbruches ertrunken.

Ein glücklicher Spieler wirft Geld aus dem Fenster.

Paris, 9. April. Eine angenehme Ueberraschung erlebten gestern einige Spaziergänger vor einem bekannten Hotel in Cannes. Aus einem Fenster des Hotels warf ein Unbekannter Spielmarken des Kasinos von Cannes zu zwanzig und hundert Franken in großer Menge. Nachdem sein Vorrat offenbar erschöpft war, folgten ganze Bündel von Banknoten, darunter Tausendfrankennoten. Die Spaziergänger rafften zumeist das Geld zusammen und entfernten sich schleunigst. Einige wollten ihren Fund dem Hotelbesitzer übergeben, der ihnen aber sagte, sie sollten das Gefundene behalten. Die Banknoten und Spielmarken waren von einem Amerikaner aus dem Fenster geworfen worden, der am Tage vorher gewettet hatte, er werde seinen Gewinn aus dem Fenster werfen, wenn er im Laufe der Nacht beim Spiel vom Glück begünstigt würde.

Kurze Nachrichten.

Folgenschwerer Deckeneinsturz. Am 1. Osterfeiertage brach während der Mittagszeit in Oberstätten bei Bad Homburg in einem Ausflugsheim, während die Gäste gerade beim Essen waren, ein großer Teil einer schweren Gipsdecke ein. Die 20 Anwesenden wurden sämtliche mehr oder weniger schwer verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Einzelheiten über die Auflösung des Freidenkerkongresses.

Wie wir bereits berichteten, fand in den Osterfeiertagen ein allpolnischer Kongreß des Freidenkervereins statt, zu dem auch der kommunistische Abgeordnete Bittner und Delegierte aus Sowjetrußland und Weißrußland erschienen waren. In dem Augenblick, als der Vorsitzende der Versammlung, Haneman, den Text der angenommenen Resolution verlas, die staatsfeindlichen Inhalt hatte, erklärte der im Saale anwesende Polizeikommissar die Versammlung für aufgelöst. Die Versammelten antworteten darauf mit dem Absingen der Internationale. Der Kommissar setzte sich darauf telephonisch mit der Polizeikommandantur in Verbindung, die sofort zwei Autos mit Polizisten und eine Abteilung Polizisten zu Pferde entsandte. Insgesamt wurden im Saale 56 Personen zurückgehalten, von denen 36 sich mit keinerlei Papieren ausweisen konnten. Die meisten von diesen wurden, nachdem ihre Personalien festgestellt waren, auf freien Fuß gesetzt. 6 Personen wurden dem Gericht übergeben, darunter der Vorsitzende des Freidenkervereins, Haneman, Czeslaw Zolotow aus Warschau und Ester Dziewulecka aus Lodz, die gleichzeitig dem kommunistischen Jugendverband angehört. Die übrigen drei Verhafteten sind russische Delegierte und Anhänger der weißrussischen Hromada. Ihre Namen werden noch geheimgehalten. Haneman und Zolotow wurden wegen Verlesung der staatsfeindlichen Resolution verhaftet. Dziewulecka dagegen, weil sie unter den Versammelten eine Sammlung für die vor Gericht stehenden Mitglieder der weißrussischen Hromada veranstaltet hatte. Bei ihrer Verhaftung wollte sie die Spendenliste vernichten, doch konnte ihr diese abgenommen und den Akten beigefügt werden. Wie festgestellt wurde, hatte der Kongreß, der reinen Vereinsangelegenheiten gewidmet sein sollte, schon am ersten Tage einen kommunistischen Charakter angenommen. Bemerkt muß werden, daß die Spitzenmitglieder des Vereins an dem Kongreß nicht teilgenommen hatten. Geladen waren auch Delegierte aus anderen Staaten, besonders aber aus Rußland. Beim Betreten des Saales durch die Polizei zerrissen die Anwesenden Notizen und warfen sie auf die Erde, doch wurden alle Schnitzel aufgelesen, zusammengeklebt und den Akten beigegeben. Diese Papiere kompromittieren stark die Tätigkeit der Kommunistischen Partei in Polen. (p)

Schwere Straßenbahnunfälle. Ein furchtbarer Unglücksfall trug sich am zweiten Feiertag auf der Zgierzer Chaussee zu. Aus der Kirche in Radogoszcz kehrte das Ehepaar Zawadzki zurück, wo sie ihr Kind hatten taufen lassen. Als sich die Droschke in der Nähe des Hauses Nr. 100 befand, kam von hinten eine aus Ozorkow nach Lodz fahrende Zufuhrbahn in voller Fahrt angesaust. Der Motorführer, der, wie sich später herausstellte, angetrunken war, gab kein Klingelzeichen. Erst im letzten Augenblick bemerkte der Droschkenführer die ihm drohende Gefahr. Er wollte schnell ausweichen, doch war es bereits zu spät. Die Straßenbahn fuhr mit aller Wucht in den Wagen hinein, so daß sämtliche Insassen auf das Pflaster geschleudert wurden. Der Wagen, der von der Zufuhrbahn noch etwa 30 Meter weit fortgeschleppt wurde, wurde vollkommen zertrümmert. Die zahlreichen Straßenpassanten, die Zeugen dieses Vorfalles waren, sammelten sich schnell an und warfen sich auf den Motorführer, den sie mit Stöcken und Fäusten verprügelten. Auch wurden die Scheiben in dem Straßenbahnwagen ausgeschlagen. Auch als ein Polizist erschien, beruhigte sich die Menge nicht, sondern schlug weiter auf ihn ein. Auch erlaubte sie nicht, daß der Wagen seinen Weg fortsetzte, bevor der Motorführer ihn verlassen hatte. Eine Frau legte sich gar zu diesem Zweck quer vor den Wagen. Erst nach längerer Zeit konnten die Menschen beruhigt werden. Dem Motorführer Waclaw Chrzan, Brzezinska 36, wurde ein Protokoll gemacht. Zu der verletzten Mutter des getauften Kindes wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt ihr die erste Hilfe erwies und sie in bedenklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. Der Mann und der Droschkenführer erlitten nur leichte Verletzungen. — An der Ecke Petrikauer und Gluwna überschritt die Gluwna 1 wohnhafte Stempniak die Straße. Sie hatte auf dem Arm ein mehrere Monate altes Kind und an der Hand führte sie ihren 5 Jahre alten Sohn Stanislaw. Als sie sich mitten auf dem Fahrdamm befand, kam ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 10 herangefahren, dessen Motorführer stürmische Alarmzeichen gab, da die Frau nicht schnell genug die Straße überschritt. Anscheinend durch den Straßenlärm erschreckt und verwirrt gemacht, ließ die Frau ihr Söhnchen los und eilte dem rettenden Bürgersteig zu. Hilflos blieb das Kind stehen und schaute mit erschreckten Augen der Mutter nach, ohne zu wissen, was es tun solle. Und da geschah das Furchtbare. Der Straßenbahnwagen ergriff das Kind und begrub es unter sich. Erst nach einigen Augenblicken des Entsetzens stürzte alles auf die mittlerweile stehengebliebenen Straßenbahn zu, unter der man mit großer Mühe das zu einem schier unförmlichen Klumpen zugerichtete Kind hervorzog. Es gab kein Lebenszeichen von sich, kein Blut floß, obgleich es furchtbare Verletzungen davongetragen hatte. Der Knabe wurde nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht, wo er eine

Deutsche Volksgenossen in Pabianice! Eure Liste trägt die Nr. 14!

Stunde später seinen Verletzungen erlag. — In der Zgierska 5 geriet vorgestern die 70 Jahre alte Maria Wlaszczyk, Brzezinska 10, unter eine Straßenbahn. Die unglückliche Greisin trug den Bruch zweier Rippen und eines Beines davon. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in sehr bedenklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht. (p)

Unfall auf der Eisenbahn. Auf dem Eisenbahndamm in der Srebrzynskastraße ereignete sich ein furchtbarer Unfall. Aus der Lokomotive eines Güterzuges stürzte der 44 Jahre alte Hilfsmaschinist Paul Dembowy aus Kalisch. Er fiel so unglücklich, daß ihm das Rückgrat gebrochen wurde und er in hoffnungslosem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus geschafft werden mußte. (p)

Vom Gerüst gestürzt. In der Rzgowska 114 werden am Hause Ausbesserungsarbeiten ausgeführt, zu welchem Zweck ein Gerüst aufgestellt worden ist. Dieses Gerüst ist nun der willkommene Spielplatz für die in diesem Hause wohnenden Kinder. Am zweiten Feiertag kam die Fabryczna 24 in Chojny wohnhafte 6 Jahre alte Stanislawa Czekalska in dieses Haus zu Besuch. Auch sie erkletterte das Gerüst und stürzte dabei aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf das Pflaster. Das Kind erlitt allgemeine Körperverletzungen und den Bruch des rechten Armes. Die Rettungsbereitschaft brachte es nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (p)

Der Teufel Alkohol. Am zweiten Feiertag fand in dem Dorfe Rozyce, bei Lodz, bei einem Bauern ein Fest statt, zu dem sehr viel Gäste erschienen waren. Als der Alkohol die Stimmung schon sehr auf die Spitze getrieben hatte, entstand eine Schlägerei, bei der der 19 Jahre alte Robert Haller von einem bisher nicht ermittelten Täter mit einer Axt einen Hieb auf den Kopf erhielt. Der Unglückliche, dem die Schädeldecke gespalten war, wurde mit einem Zuge nach Lodz gebracht und dann nach dem St. Josephs-Krankenhaus übergeführt. Eine Rettung erscheint als ausgeschlossen. Die Polizeibehörden haben nach dem Täter Nachforschungen aufgenommen. (p)

Eine fatale Verwechslung. Der 28. Kan.-Schützenregiment-Straße 30 wohnhafte 58 Jahre alte Jan Niewiadomski, der sich in angetrunkenem Zustande befand, trank anstatt Schnaps Ammoniak. Bald darauf erkrankte er unter starken Vergiftungserscheinungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und überführte den Kranken nach einem Krankenhaus. (p)

Lebensmüde. Die Cereckiego 12 wohnhafte 20 Jahre alte Helena Lojek wollte ihrem Leben ein Ende machen, indem sie denaturierten Spiritus zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. — Die Polnocna 8 wohnhafte 16 Jahre alte Sabina Barylska nahm in selbstmörderischer Absicht Essigsäure zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wollte ihr Hilfe erteilen, doch weigerte sich das Mädchen entschieden, da sie unbedingt sterben wollte. Mit Gewalt wurde sie schließlich nach dem Radogoszczer Krankenhaus geschafft. — Der Radwanska 11 wohnhafte 22 Jahre alte Mieczyslaw Krulikowski trank in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur. Auch ihm erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56.

Das Programm des Stadttheaters. Am Mittwoch und Freitag: „N. O. S.“; am Donnerstag zum 48. Male „Kredowe Koło“ (Kreidekreis); am Sonnabend Premiere von Klabunds „Swięto zakwitających wiśni“ (Kirschblütenfest).

Vom Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 12. April, findet anläßlich der pädagogischen Woche, für die auch die Mitglieder unseres Vereins großes Interesse zeigen, kein Vortrag statt. Der übliche Vereinsabend jedoch wird abgehalten. — Gleichzeitig weist die Leitung der Damensektion darauf hin, daß die nächste Damen-Turnstunde am Montag, den 16. April a. c., um 8 Uhr abends, stattfinden wird. Die Damensektion ersucht alle bisherigen Teilnehmer, recht zahlreich zu erscheinen. Desgleichen werden noch Anmeldungen zu dieser Damen-Turnstunde — auch von Nichtmitgliedern — täglich im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, in der Zeit von 11—2 und 6—8 Uhr entgegengenommen.

Sport.

Touring II — G. M. S. 1:1 (0:1).

Das Spiel der Reserven der Touristen mit G.M.S. war ein Kampf, bei dem beide Parteien in allen Dingen eine vollkommene Ebenbürtigkeit entwickelten, beiden fiel somit je ein Punkt zu. Anfänglich sah es zwar aus, als ob die Touringstürmer einige Tore erobern würden, doch zeigte es sich bald, daß dem nicht so ist, zumal Wlaszewski fehlte.

Bereits in der 10. Minute gelingt es dem Halbrechten von G. M. S. ein Tor zu erzielen, an dem Michalski nicht ganz ohne Schuld war. Die Gegenangriffe der Touristen endeten größtenteils mit einem Out, beziehungsweise Ecke. Ein für Hand gegebener Strafstoß wird von Blaszczynski nicht ausgenützt; der Ball prallt am Pfosten ins Feld zurück, von wo ihn derselbe Spieler ins Out befördert.

Nach Seitenwechsel gehen die Touristen sofort scharf vor. Es gelingt ihnen auch, in der 4. Minute durch Tadeuszewicz den Ausgleich zu erzielen. Trotz erdrückender Ueberlegenheit können sie das Resultat nicht mehr ändern und vergeben wiederum einen Strafstoß. Ihre Ueberlegenheit macht sich am besten in dem Eckenverhältnis von 11:1 bemerkbar. — Schiedsrichter Fiedler.

Im Vorspiel besiegte die III. Mannschaft der Touristen über die Reserven von G. M. S. im respektablen Verhältnis von 12:2. T—r.

Lodzer Fußball.

Widzew — P. T. C. 1:1.
Hakoah — Samson 3:0.
Orkan — Samson 2:0.

L. K. S. II — Union 6:1 (5:0).

Das vorgestern auf dem L.K.S.-Platze ausgetragene Treffen obiger Mannschaften um die Meisterschaft der A-Klasse endete mit einer hohen Niederlage der Unionisten. Letztere Mannschaft spielte sehr schwach, zusammenhanglos. Jegliche Angriffe der Grünen erstickte die gute Verteidigung von L. K. S. im Keime; selten waren sie gefährlich. Im Verteidigungstrio war nur Durka von Bedeutung, hatte aber auch einen schwachen Tag. Bei der Union trägt der Tormann die Hauptschuld an der hohen Niederlage. Er ließ fast jeden Ball ins Netz gleiten. Die L. K. S.-ler spielten befriedigend. Ihre Angriffe waren planmäßiger, deshalb produktiver. Die Hauptrolle war jedoch die Verteidigung.

Schon in der 11. Minute ist L. K. S. erfolgreich. Durka verschuldet einen Selbstmörder. Zehn Minuten darauf sendet Sledz II in das ungedeckte Tor. Ein grober Fehler des Union-Tormannes! Wiederum nach zehn Minuten nützt L. K. S. einen Eckball aus und sendet ein. Gleich darauf sind die Roten nochmals erfolgreich. In der 42. Minute fällt der fünfte Treffer durch Mikolajczyk. Die letzten Minuten vor Platzwechsel gehören Union, doch ohne Erfolg.

In der zweiten Halbzeit ist das Spiel ausgeglichener. Union kommt jetzt öfters zu Worte. Durch einen Elfmeter gelingt es Union das Ehrentor zu treten. Nochmals gelang es L. K. S. in der 36. Minute ein Tor durch Lipinski zu schießen. Dann bedroht Union wiederholt das L. K. S.-Heiligtum, was jedoch am bisherigen Ergebnis nichts zu ändern vermag.

Ecken 9:1 für L. K. S. W. D.

Im Vorspiel siegte:
L. Sp.- u. Tv. II — W. K. S. II 7:0 (3:0)!

L. K. S. — Ruch 1:2 (1:0).

Ein wohlverdienter Sieg der Oberschlesier.

E. R. Es war ein überaus hartes Ringen, aus dem die Oberschlesier ziffernmäßig als knappe Sieger hervorgingen. Diese Mannschaft, die mit den Touristen 0:0 spielte, war gestern recht gut in Schwung. Namentlich der Innensturm Sobota — Zuck — Kremer (Katzy) wartete mit einigen Kabinettstücken auf. Sein an produktiven Einfällen reiches Spiel war entschieden das erfreulichste, das der montagige Kampf brachte. Im Gegenteil zum Sonntagsmatch spielte das Innentrio wie ausgewechselt. Die drei Stürmer legten eine Beweglichkeit und Zielbewußtheit an den Tag, die bewundernswert war. Eine beachtenswerte Leistung brachte Katzy, zeitweilig als rechter Half spielend, zustande, die ihm niemand so schnell überbietet. Die Hintermannschaft der Gäste war oft vor sehr kritische Situationen gestellt, doch konnten sie alle Aktionen des Gegners unterbinden. Die Verteidiger spielten mit einem Wort fabelhaft. Selten konnten die Roten diesen Verteidigungswall umspielen. Nahschüsse waren bei diesen Backs nicht anzubringen. Im Tor stand Komenda, der eine identische Figur wie Kremer am Vortage abgab.

L. K. S. suchte seine physische Ueberlegenheit auszunutzen. Da fanden sie aber in den sympathischen Ruch-Spielern energische Widersacher. In der Verteidigung dominierte Galecki. Cyll sekundierte — nicht besonders. Die Halfsreihe war den Anstürmen des Gegners in der zweiten Spielhälfte nicht gewachsen. Der Angriff wies die alten Fehler auf. Von Zeit zu Zeit setzte Radomski zum Schuß an, aber mit demselben Erfolg... daneben. Der Angriff der Roten spielte a la Touring...

In der ersten Halbzeit ist der Kampf völlig offen. Komenda arbeitet sicher. L. K. S. sowie Ruch vergeben ganz sichere Torgelegenheiten. Das erste Goal schießt L. K. S. nach einer Ecke. Radomski war der Schütze. Die Oberschlesier reservieren ihre Kräfte für die nächste Spielhälfte. Und mit Recht. Nach Seitenwechsel wird mit Löwenmut angegriffen. Die 8. Minute bringt den Ausgleich durch Sobota, der eine Flanke von links scharf einsendet. Ruch bot unbedingt mehr vom Spiel. Alle Umstellungen der Lodzer sind erfolglos. Es entspinnt sich nun ein Kampf um das siegbringende Tor. Die Blauen kämpfen mit Ambition, mit einer Verve, die auch das Spiel entscheidet. In der 40. Minute sendet Sobota zum zweitenmal ein.

Ruch hat verdient gesiegt. Lodz darf eben keinen Gegner unterschätzen, sonst kann es uns noch öfters so ergehen.

Als Schiedsrichter fungierte Herr Fiedler (Lodz), der für den nicht erschienenen auswärtigen Unparteiischen einsprang. Er war nicht hervorragend, jedoch zufriedenstellend.

Laß bleibt seinen Farben treu! Wie uns mitgeteilt wird, wird Laß, der bekannte Tormann des Touring-Club, weiter für die Violetten tätig sein. In der nächsten Zeit nimmt er bereits das Training wieder auf.

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele. Am kommenden Sonntag, den 15. April, finden folgende Ligameisterschaftsspiele statt: Ruch — Polonia, Touristen — Warta, Cracovia — Slonsk, Czarni — 1. F. C., Legja — Pogon, T. K. S. — Wisla.

Gibraltar überquert. Fräulein Mercedes Gleitze ist es nach zahlreichen Versuchen gelungen, die Straße von Gibraltar in der Richtung von Tariffa nach Puenta Leona in 12 Stunden zu durchschwimmen. Mercedes Gleitze war um 8.30 Uhr von der Insel Palomas in der Nähe von Tariffa von der europäischen Seite aus gestartet und erreichte die afrikanische Küste um 21.20 Uhr in der Nähe von Leona. Die Aerzte erklärten bei der nach der Ankunft erfolgten Untersuchung, daß Fräulein Gleitzes Befinden im Hinblick auf die enorme Leistung, die sie hinter sich hatte, gut sei. Mercedes Gleitze selbst erklärte, daß sie sich während des Schwimmens gut gefühlt habe und daß die ersten Stunden die schwierigsten gewesen seien.

Ausland.

Jugoslawien — Türkei 2:1!

Das in Agram ausgetragene Länderspiel zwischen Jugoslawien und der Türkei brachte den Jugoslawen einen wohlverdienten 2:1-Sieg.

Hamburg — Kopenhagen 2:0!

Berlin, 9. April.
Hertha B. S. C. — Spielvgg. Fürth 4:1.
Dresdner Sp.-Cl. — 1. F. C. Nürnberg 2:3.
F. C. Grenchen (Schweiz) — Stuttgarter Sp. Cl. 0:1.
H. Sp. V. — Spielvgg. Fürth 1:5.
Karlsruher F. V. — D. F. C. Prag 6:1.
1. F. C. Nürnberg — Rapid Breslau 9:0.
Hannover — Spielvgg. Fürth 2:2.

London, 8. April.
Hudersfield — Liverpool 2:4!

Paris, 9. April.
Wacker (Wien) — Cercle Athletique de Paris 3:0 (1:0)
Wacker (Wien) — Red Star Paris 2:2 (2:2).

Wien, 9. April.
B. A. C. — Victoria-Zizkov 0:1.
Austria — Victoria-Zizkow 2:1.
Rapid — Hakoah 4:2 (2:0).
Simmering — Admira 1:2 (1:2).
Rapid — Simmering 3:1.
F. A. C. — Hakoah 9:0.
Austria — Nicholson 1:2!

Hockey.

England — Frankreich 12:0
(Damen) Frankreich — Wales 0:6 (0:3).

Aus dem Reiche.

kw. Konstantynow. Die Feier des 5jährigen Bestehens der Ortsgruppe der D. S. A. P. Die Leitung der Ortsgruppe beschloß, am Sonnabend, den 28. April, die Feier des 5jährigen Bestehens der Ortsgruppe zu begehen. Die Feier ist als ein Fest im Saale gedacht und zwar ist der Saal des Turnvereins dazu ausersehen. Die Verwaltung ist aufs eifrigste bemüht, ein eindrucksvolles Programm aufzustellen, damit jeder Besucher auf seine Rechnung kommen soll. Es setzt sich aus Liedervorträgen der Gesangsektion unter der trefflichen Leitung des Dirigenten Effenberg, einer Festansprache, Theateraufführung, Vorführungen der Sportsektion der Jugendgruppe zusammen. Für gute Musik wird gesorgt. Alle Ortsgruppen der

D. S. A. P. werden jetzt schon auf diese Feier aufmerksam gemacht, damit sie sich den Sonnabend, den 28. April, reservieren. Es werden besondere Einladungen versandt werden. Nähere Einzelheiten werden in den Zeitungsanzeigen bekanntgemacht werden.

c. **Alexandrow.** Eine außerordentliche Stadtratsitzung. Im vergangenen Jahre trat der hiesige Bürger K. Pipke an den Magistrat mit dem Vorschlag heran, den an der Parzęczewskastraße gelegenen städtischen Platz gegen das in der Warschauer Straße an den dortigen Viehmarkt grenzende Grundstück, das Pipke gehört, einzutauschen. Ordnungsgemäß befaßte sich damit auch der Stadtrat, der sich in seiner Mehrheit für den Tausch aussprach. Pipke hat auf dem genannten Platz ein stattliches Wohnhaus errichtet. Seit einiger Zeit gingen nun in der Stadt Gerüchte um, der Bürgermeister habe von Pipke 1000 Zloty, der Vizebürgermeister Gen. J. Huf 500 Zloty Bestechungsgelder erhalten. Einer der eifrigsten Verbreiter war der berüchtigte Stv. G. Petrich, der unbedingt die traurige Figur zu machen sich verpflichtet fühlt. In der vorletzten Stadtratsitzung interpellierte ein Stadtverordneter den Magistrat in der obigen Angelegenheit. Es wurde der Seniorenkonvent mit der Untersuchung beauftragt. Nach der Sitzung des Magistrats berief dieser für den 10. d. M. eine außerordentliche Stadtratsitzung ein. Der Vorsitzende des Seniorenkonvents, Pred. Dr. E. Kupsch, erstattete Bericht über das Ergebnis der Untersuchung. In mehreren Sitzungen wurden 15 von Petrich gestellte Zeugen verhört, welche die Schuld der in Betracht kommenden Personen erhärten sollten. Es erwies sich aber, daß niemand einen Beweis der Schuld anführte, ja viele wollten von der Sache nichts gehört haben. Nur eins war klar: Petrich hatte überall etwas gesagt, das er nicht verantworten kann. Schließlich stellte es sich heraus, daß der gesamte Stadtrat der Bestechung beschuldigt wird. Nach einer kurzen Aussprache, in der auch Petrich das Wort ergreifen wollte (!), wurde ein Antrag des Stv. Lewandowski mit überwiegender Mehrheit angenommen, die ganze Angelegenheit dem Gericht zu übergeben, Petrich aber bis zur Gerichtsentscheidung in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter zu verhängen. Nur auf Zureden eines Stadtverordneten verließ Petrich den Sitzungssal. Nachdem der Vorsitzende noch Mitteilung über den Stand der Verhandlungen mit den Militärbehörden in Sachen des Kasernenbaues gemacht hatte, schloß er die Sitzung.

c. — Theaterabend. Wie es schon zur Tradition geworden, veranstaltete der Männergesangverein „Polyhymnia" am Ostermontag in den Räumen des „Volkshauses" einen, leider nur mäßig besuchten Theaterabend. Dieses Mal hatte man von der Inszenierung einer Operette Abstand genommen und führte den dreiaktigen Schwank „Hans Huckebein" auf. Darstellerisch war der Erfolg gut, materiell dürfte er weniger günstig ausgefallen sein. Fast alle Mitwirkende waren in ihren Rollen gut (Frl. A. Geilke — Hildegard, Frl. H. Hadrian — Mathilde, Frl. A. Kußmann — M. Wendel, und Frl. J. Hintz — Emma; die Herren: H. Tepper — Hallerstädt, Al. Krause — Knauer, T. Krack — B. Müller, Ed. Bloch — B. Mensky und W. Hansmann —Dietz). Jedenfalls verdiente das flotte Spiel einen besseren Besuch. Zu bemerken wäre noch, daß das Publikum erst gegen 10 Uhr zu erscheinen begann. Ist denn bei uns wirklich keine Pünktlichkeit (der Beginn der Vorstellung war auf 8 Uhr angesetzt!) möglich?! Nach der Vorstellung folgte Tanz, zu dem das Feuerwehrorchester aufspielte.

c. — Fußballwettspiel. Am zweiten Osterfeiertag fand zwischen dem örtlichen Sportverein „Sparta" und dem Lodzer „Sokół I" auf dem städtischen Sportplatz ein Match statt, dessen Ergebnis 3:4 zugunsten der Gäste ausfiel. Allgemein hatte man geglaubt, daß „Sparta" eine weit größere Niederlage werde einsacken müssen. Wettlustige setzten auf 0:7. Die Fortschritte der „Sparta"-Leute sind augenscheinlich. Besonders gut waren der linke Verteidiger E. Bloch und der Halbrechte A. Maschner. Der Schiedsrichter traf einige grobe Fehlentscheidungen und konnte nicht befriedigen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Hauptvorstandes.

Heute, um 4 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes statt.

Einberufung des Parteitages.

Gemäß Beschluß des Hauptvorstandes wird der 4. ordentliche Parteitag der D. S. A. P. für den 5. und 6. Mai d. J. nach Lodz einberufen. Die Tagesordnung des Parteitages umfaßt:

1. **Tätigkeitsbericht des Hauptvorstandes,**
2. **Bericht der Kontrollkommission,**
3. **Die politische Lage,**
4. **Wahlen.**

i. A. des Hauptvorstandes
(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Frauensektion. Heute abend 7 Uhr im Parteilokale, Petrikauer 109, Zusammenkunft der Frauen. Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung vorliegen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der Frauensektion unbedingt erforderlich. Frauen die sich der Sektion anschließen wollen, werden gebeten, sich ebenfalls heute abend einzufinden

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Lodz-Ost. Freitag, den 13. April, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorsitzende.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Infolge des Feiertages findet die Gesangstunde morgen, Donnerstag, um 7 Uhr abends, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

NB. Es können noch einige Sänger und Sängerinnen im Chor Aufnahme finden.

Warschauer Börse.

Dollar 8.885

	5. April	10. April
Belgien	124.53	124.45
Holland	359.22	359.25
London	43.52	43.52
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35.11	35.12

	5. April	10. April
Prag	28.41	28.415
Zürich	171.77	171.80
Italien	47.13	47.12
Wien	125.48	125.43

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Gemmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Dienstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Lodzer Deutscher Lehrerverein.

Heute, Mittwoch, den 11. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauer 243, ein

Oeffentlicher Unterhaltungsabend

statt. Das Programm sieht vor: **Gesangliche** und **turnerische Vorführungen** Lodzer Schulen, **humoristische Vorträge** des beliebten Vortragskünstlers **Willi Damaschke**, Bromberg, u. a. m. Nach Erledigung des Programms **Tanz.**

Recht zahlreiche Beteiligung der Lodzer deutschen Gesellschaft erbittet **der Vorstand.**

Lustspiel-Abend des Lodzer Deutschen Lehrervereins.

Morgen, Donnerstag, den 12. d. M, 8 Uhr abends, findet im Großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauer 243, die Aufführung folgender Lustspiele statt:

1. **„Der zerbrochene Krug"** von Heinrich v. Kleist
2. **„Der Mädchen Waffen"** von Roderich Benedix
3. **„Der fliegende Geheimrat"** von Kurt Goetz.

Gastspiel von Charlotte und Willi Damaschke Bromberg.

Eintrittskarten sind Mittwoch und Donnerstag ab 7 Uhr abends an der Kasse am Eingange des Saales erhältlich.

Funkwinkel

Mittwoch, den 11. April.

Polen

Warschau 1111 m 18.15 Konzert, 20.30 Blasorchesterkonzert, 22.05 Bekanntmachungen

Kattowitz 422,6 m 17.45 Kinderstunde, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Arienabend.

Krakau 566 m 12 Fanfare vom Turm der Marienkirche und Vorträge.

Posen 344,8 m 13 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderstunde, 20.30 Konzert, 22.40 Tanzunterricht, 23 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 16.30 Jugendbühne, 17 Musik, 21 Klavierquartette, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Volkslieder und Tänze, 20.15 Konzert.

Frankfurt 428,6 m 15.30 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 17.47 Bücherstunde.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Brahms-Nachmittag.

Köln 283 m 11 Schallplattenkonzert, 13 Mittagskonzert, 16.40 Rezitationsstunde, 24 Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17 Kinderstunde, 20.30 Gorki-Abend.

Unsren Männern der Schularbeit zum Geleit.

Stolz das Volk, welches Lehrer hat, die mit vollem Ernst ihres Amtes walten.

Osterstimmung liegt noch in der Luft. Ein Freudeschimmer scheint sich über alles gebreitet zu haben. Ja, tatsächlich — der alles belebende Hauch des Frühlings hat auch in das graue Treiben unserer Proletarierresidenz ein Freudeblinkeln hineingelegt. Die Frühlingssonne läßt unsre vom Rauch geschwärzte Stadt nicht so abschreckend wirken. Und das vom Frühlingsatem befangene Völkchen von Lodz hat Freude in die vom Druck des Alltags zermürbten Herzen aufgenommen.

Frühling und Ostern das ist eins — ein großer Akkord schwellenden Lebens. Mitten aber in dieser vom neuen Leben und neuen Geist durchfluteten Zeit sammeln sich wiederum in den Mauern der Arbeiterstadt unsere deutsche Volksbildner. Der Heroldsruf des Deutschen Lehrervereins hat die in die Hunderte reichende Schar unserer Jugenderzieher zur Pädagogischen Woche zusammengeführt. Die Pädagogische Woche ist der Geistesfrühling unserer deutschen Lehrerschaft, die mit allem Ernst die Hand am Pulsschlag der Zeit hält, um die Größe der Gegenwart in die Jugendseelen zu verpflanzen, damit unsre Jugend wahre Volkszukunft werde.

Es ist bereits die 6. Pädagogische Woche, die deutsche Volkserzieher in Lodz zusammenführt. Die Frühlingssaaten pädagogischer Arbeit dieser imposanten Lehrerzusammenkünfte haben gewiß schon manche Frucht getrieben. Und mit Recht. Jedes Programm der Pädagogischen Wochen ist eine Fülle neuer Anregungen, neuer Fingerzeige für den Weg, den alle Erzieherarbeit einschlagen muß, wenn sie ersprießlich sein soll. Die hervorragendsten Schulmänner unserer Zeit, aus dem Aus- und Inlande, sind die führenden Kräfte während der Arbeitszeit der Pädagogischen Wochen. Alle Arbeit der großen Lehrertagungen ist aber unter dem Winkel „Schule und Haus Hand in Hand" eingestellt. Die Schule von heute ist nicht mehr der verborgene, für sich dahinwachsende Pilz der alten Zeit. Nein. Die Schulstube unserer Tage soll die zweite Heimstätte unserer Kinder sein. Darum keine Schranken für Schule und Haus, beide gehören zusammen, eins ist die Ergänzung des andren. Unsre Väter und Mütter sind daher auch miteinbezogen in den Arbeitskreis der Pädagogischen Woche. Der Elternabend will den Eltern die Augen öffnen, damit sie mit vollem Blick in das Schulgetriebe schauen lernen, damit sie sich volle Rechenschaft über die Erziehung ihrer Kinder geben können. Wenn auch die Arbeit der Grundakkord der Pädagogischen Woche ist, so darf aber andererseits nicht vergessen werden, daß der Gemeinschaftssinn unserer Erzieher, durch den diese eine große Familie bilden, auf den Lehrertagungen seine berechtigte Stärkung erhält. Eingedenk der großen Vorteile solcher Veranstaltungen, wie es die Pädagogischen Wochen sind, gebührt den Organisatoren, in diesem Falle also der Verwaltung des deutschen Lehrervereins unserer Stadt Anerkennung.

Möge darum die 6. Pädagogische Woche in Lodz wiederum die Erzieherarbeit unserer Jugend um ein Bedeutendes fördern, damit wir endlich das Fundament durch eine vollwertige Erziehung geschoffen bekommen, auf dem der Völkerfrühling sein Gebäude der neuen menschheitswürdigen Gesellschaftsordnung wird errichten können. Darum den Männern unserer Schularbeit ein frühlingsfreudiges Glückauf in ihrem Streben.

A. K-ch.

Die Lodzer Pädagogische Woche.

Das Programm des heutigen Tages: 10 Uhr früh: Eröffnung in der Aula des Deutschen Gymnasiums; 10—11 Uhr: Willi Damaschke — Dürer als Erzieher (mit Lichtbildern); 11—12: Heinrich Kempinski — Vom Erlebnisunterricht; 12—1: Rektor Gottschalk — Das Problem der Begabung.

Die Vorträge sind für Lehrer gedacht, jedoch ist auch anderen Personen, die sich für Fragen der Erziehung interessieren, der Eintritt gestattet. Abends 8 Uhr findet zur Begrüßung der Gäste im Großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstr. 243, ein öffentlicher Unterhaltungsabend statt.

Vereine × Veranstaltungen.

r. **Konfirmation in der St. Johanniskirche.** Am Ostermontag vormittag wurden in der St. Johanniskirche von Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich 315 Kinder konfirmiert, und zwar 160 Knaben und 155 Mädchen. Die Namen der Konfirmierten sind folgende: Knaben: Ansorg Erwin Apolonius, Auerbach Alfons, Bauer Artur, Behring Waldemar Adolf, Bluschke Alex Edmund, Bork Erich Karl, Briese Helmut Erich, Brückert Bruno, Bucholz Waldemar Erhardt, Ciesielski Georg Heinrich, Dietzel Hugo, Döring Erich Oskar, Drewitz Wilhelm Erich, Erstling August, Erstling Robert, Ewald Erwin, Fabian Arno Erwin, Felde Richard, Fercho Maximilian, Franzmann Eugen, Frickert Herbert Alex, Futterleib Alfred Hermann, Fürus Herbert Artur, Furchert Otto, Gampe Hermann, Geier Eugen, Gustav Glaß, Görlitz Arno, Grunewald Erwin Albert, Grunert Zenon Alex, Grunwald Max Erwin, Guse Alfons, Guse Max Georg, Gummelt Bruno Oskar, Huck Willy, Haubert Willy Hugo, Hecht Gustav Heinrich, Heller Gerhard Wilhelm, Heinemann Bruno Wilhelm, Heit Richard, Heinrich August Willy, Haegelen Artur Walter, Hennig Rudolf, Herrmann Kurt Walde, Hoene Oskar Rudolf, Hoffmann Willy, Hybner Max Joseph, Israel Erich Oskar, Janick Eugen Friedrich, Jek Bruno, Jerke Erich Emil, Kaschner Engelbert Erwin, Kettner Adolf Jakob, Kebsch Harry, Kirchner Helmut Richard, Klein Alexander, Knapp Arno Berthold, Koschade Kurt Rudolf, Kramm Helmut, Krebs Arno, Krenz Maximilian, Kriese Emil, Bruno Krüger, Kropp Erwin Joseph, Kunze Alexius, Kurz Alfred, Lehmann Eugen, Lehmann Artur, Leege Erich Johannes, Lerke Alwin Edmund, Lewin Emil Edmund, Lewin Georg Alfred, Lewin Zenon Gustav, Lindner Erwin Gustav, Lock Benno Adolf, Mathes Eugen, Mathes Alfred Albert, Märtin Udo Wolfgang, Maurer Helmut Karl, Menzel Artur Otto, Menzel Oskar, Neubert Erwin Eugen, Oberländer Karl Adolf, Pachali Alfons Ewald, Pail Alexius Wilhelm, Peipp Johannes Rudolf, Petrik Ewald, Pinkowski Leopold, Pie Helmut Otto, Planu Erwin, Podolski Alfred Hugo, Pohl Max, Preiß Kamill Karl, Pusch Herbert Karl, Reich Waldemar Oskar, Reit Alfred, Max Reschke, Robert Artur Georg, Roll Alfred, Rückheim Erwin, Rybczynski Alfred, Sager Erich Hugo, Salinski Erich, Sauer Paul Rudolf, Saupe Roman Reinhold, Seoler Georg Julius, Seidel Alfons Albert, Sieber Georg Edmund, Snay Benno Ernst, Sommer Willy Hugo, Spielmann Artur, Spielmann Robert, Bruno Spitz, Steinbart Alfred, Steinbart Alfons, Stark Alexy, Stolz Benno, Schaub Helmut, Schäfer Adolf Julius, Schäfer Julius Georg, Schäfer Waldemar Eugen, Scheffler Bruno Ottomar, Scherfer Rudolf, Scherfer Benno, Scholz Kurt, Schmidt Alfred Gerhard, Schmidtke Kurt Erich, Schultz Helmut, Schwalm Johann Waldemar, Scharf Gustav, Tetzlaff Eugen Erich, Thiele Gerhard Heinrich, Tiel Erwin Hermann, Thiem Arno Bruno, Thiem Hugo Max, Ton Max, Tullmann Alfred, Utta Reinhold, Voigt Alfred, Wacker Wilhelm Richard, Weber Alex Willy, Welsandt Gerhard Erich, Wensel Eugen Emil, Wenske Artur Otto, Wentland Artur Wilhelm, Weingärtner Max, Wieliszek Erwin Alex, Wilde Helmut Otto, Winkler Alexius, Winkler Eugen Hugo, Winkler Georg Richard, Wittich Otto, Wolkenstein Friedrich, Wünsch Siegfried Julius, Wüstehube Gerhard Otto, Zawadowski Robert, Ziemniewicz Czeslaw, Zimmermann Erich Alfons, Zielke Karl Paul.

Mädchen: Altwasser Amanda Eugenie, Bauer Alice, Bauer Luzie Sophie, Bauer Melanie Lydia, Baum Lilli Hedwig, Bauer Olga, Beier Else, Behnke Elly Lina, Bendiger Anna, Berndt Ruth, Bindemann Sylvia, Bischoff Irma, Blazinska Charlotte, Bohn Olga, Braun Erna, Bruck Agnes, Büschel Martha Marie, Diesterheft Else, Diesner Irma, Diesner Irma Martha, Dlugosz Janina Martha, Drewitz Anna-Marie, Dürr Frieda, Dombrowska Ottilie, Effenberger Elly, Erhardt Ida, Ertner Elly, Felde Hedwig, Fiegeisen Elly Edith, Fitegner Marie Johanna, Flor Alice, Fogel Edith, Fröscher Gertrud Martha, Fröhlich Dorothea Charlotte, Fulde Leokadia Edith, Gajewska Erika Luzie, Gerndt Hedwig, Glaß Else, Glaser Eugenie Adelma, Glein Wally, Grieser Erika Hilarie, Grunwald Eugenie, Guse Edith Margarete, Gutknecht Gertrud, Hamann Herta, Hampel Martha, Hardt Hildegard, Hausig Johanna Ilse, Heimann Frieda, Hein Martha, Hennig Irma, Hepner Martha, Hermann Hildegard, Henschke Luzie, Hoffmann Else, Hoffmann Eugenie, Hintze Olga, Jaßmann Edith, Jaßmann Lilly Julita, Jaranowska Elly, Jäger Alice Hedwig, Jeger Gertrud Erna, Jesse Else, Jungnik Marga Johanna, Kadoch Alma, Kahl Eugenie, Kardinast Edith Wally, Kanicka Elvira Gertrud, Keilich Leokadia Emilie, Ketterling Alice, Kitlaus Hedwig, Klaus Erna, Klimke Elly Gertrud, König Erna, Kober Hedwig, Koblenzer Alma, Kramer Eugenie Helene, Kramm Edith, Kretschi Hildegard, Krzeminska Else, Krupinska Eleonore Elfriede, Kujat Klara, Kunig Edith, Kutzner Eugenie, Lau Alice, Laudon Eugenie, Manska Hedwig Amalie, Marte Alice, Märtin Charlotte Erika, Mees Irma Anna, Müller Elisabeth Anna, Müller Gertrud Laura, Müller Lucie Melly, Müller Melida, Müller Alice, Nast Margarete, Nazarska Eugenie, Nehring Erna, Ohmenzetter Erna Emilie, Patzak Hedwig, Paul Eugenie Melida, Pedde Leokadia, Peters Johanna Theodora, Pietsch Elly, Prochaske Else, Pudrycka Wanda, Radke Margarete Elisabeth, Rahn Eugenie, Raff Eugenie Martha, Rauchert Lilly Erna, Reimelt Ruth Olga, Riedel Eugenie Florentine, Rohr Erna, Rose Anna Hedwig, Rosner Olga Martha, Rosner Martha, Rosner Marga Klara, Seide Olga, Seiler Erika Wally, Sosna Marie, Steiger Edith Eugemie, Steigert Lucie, Sinoradzke Irma, Schaal Margarete, Schindel Hedwig, Schöning Elly, Schmidt Eufenie, Schröter Irma, Schwarz Olga Elvira, Schwarzschulz Gertrud, Schwalbe Dorothea Hedwig, Schulz Erika Fanny, Schultz Hilde, Tetzloff Wally, Tetzlaff Martha Else, Tierling Elly, Tittel Frieda, Trautmann Edith, Ullrich Elisabeth, Vogel Elly, Walter Irma Hildegard, Weber Martha, Welke Eugenie Charlotte, Weißmann Charlotte Emilie, Wihan Edith Ruth, Wunke Margarete, Wudzke Eugenie, Würdig Edith, Wolska Eugenie, Ziemer Lucie Elly, Zimmer Lotte Ruth, Zimmermann Margarete, Zippel Irene Gertrud, Znamirowska Tabea Margarete, Zwetgardt Hedwig Karoline.

Der öffentliche Unterhaltungsabend, den der Lodzer Deutsche Lehrerverein bei Gelegenheit der Pädagogischen Woche zur Begrüßung seiner Gäste heute veranstaltet, verspricht sich ausnehmend fröhlich und stimmungsvoll zu gestalten, zumal wieder Herr Damaschke-Bromberg lustige Gedichte, Schnurren und Anekdoten vortragen wird. Viele Gäste aus den Kreisen der Lodzer deutschen Gesellschaft wünscht sich der Deutsche Lehrerverein an seinem Tische. Hoffentlich dürfen die Veranstalter auch rufen: „Hänschen, mach die Türe auf, sieh' nur wie sie kommen!" (Man beachte den Anzeigenteil!)

Osterfest im „Rapid". Die Verwaltung des Vereins veranstaltete am ersten Osterfeiertage in der Konstantiner Straße 4 ein Fest, um so in vereinsgemütlicher Weise Ostern zu feiern. Des Festes Anfang war eine kurze Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Herrn A. Schröter. Herr Schröter begrüßte die Festschar in warmen Worten und wünschte allen Erschienenen einen Abend wahrer Osterfreude. Die mit Beifall aufgenommene Rede ließ eine kleine Reihe von Darbietungen folgen, die die geladene dramatische Sektion des Musikvereins „Minore" ausführte. Als erster erschien auf der Bühne der Leiter der erwähnten Sektion, Herr E. Kler. Herr Kler brachte zwei Deklamationen, „Der Hühnerhof" und „Die Nachtwächter" zu Gehör, die heiter wirkten. Auch der andere Vortrag „Hase mit der langen Nase" war drollig. Doch das Schlimme bei dieser als auch bei den folgenden Vortragsnummern war die Begleitung auf dem Klavier, die sich den Vortragenden nicht anpassen konnte. Von dem Uebrigen der Vortragsreihe dürfte noch das melodische Scherzgedicht „Die Wohnungsnot", vorgetragen von Herrn A. Dickow, hervorgehoben werden. Es muß Herrn Dickow ein Lob ausgesprochen werden. Nur schade, daß Herr Dickow nicht mehr solcher Vorträge in seinem Repertoire besitzt, denn seine vielen anderen Sachen waren für diesen Abend gerade nicht geeignet. Frau Weber trug „Die Taxameterin" vor. Die Zithersolis des Herrn Mantaj machten einen schönen Eindruck. Die beendigte Programmfolge ließ dann allgemeine Heiterkeit folgen. Herr Kapellmeister Chojnacki konzertierte mit seinen Musikern der Jugend zum Tanz. Natürlich fehlte es an Terpsichorens Huldigern nicht. Die Feier nahm somit in bester Festlaune ihren Verlauf. Frohe Osterfeststimmung durften alle Teilnehmer mit nach Hause nehmen.

R—ch.

Filmschau.

Casino. „Die Liebe der Joanna Ney." Die „Ufa" hat den zeitgemäßen Roman des Russen Ilja Erenburg verfilmt. Es ist ein packendes Zeitdrama geworden. Die Tochter des Korrespondenten eines Pariser Blattes in Ssowjetrußland lernt Andrej Lobow, den Kommunisten, kennen und lieben. Er erschießt ihren Vater — sie aber kann nicht anders, als ihn weiter lieben. Sie kommt nach Paris zurück zu ihren Onkel, einem Privatdetektiv, der sie ausnützt. Andrej Lobow fährt ihr nach, wird aber fälschlicherweise als Mörder ihres Onkels verhaftet. Während Ilja Erenburg den Andrej im Roman hinrichten läßt, wird er im Film doch wieder freigelassen, weil der richtige Mörder gefunden ist. Außer den Helden des Romans werden uns charakteristische Typen gezeigt: der idiotisch-brutale Chalybieff (F. Rasp) als Mörder, der geldgierige Geizhals, Joannas Onkel und andere. Vortrefflich ist E. A. Licho als Onkel Joannes in der Szene vor dem Geldschrank. Es ist photographierte Geldgier, personifizierter Geiz. Teilnahme gewinnt Edith Johanne als Joanna. M. Henning ist überzeugend als Andrej, ohne große Affekte. Man spürt schon etwas von Bildrythmus, wie ihn die Russen schaffen. Nur weiter so! Regie führt G. W. Pabst, Ilja Erenburg leitete selber die Inszenierung. rtz.

Splendid. „Der Herzensbezwinger". Der Film ist nach einem Roman von Max Brod gedreht und behandelt das Schicksal eines Judenmädchens. Er spielt in einem Kleinstädtchen Galiziens zu Anfang des Weltkrieges. Eine ganze Kleinstadt und auch die jüdische Bevölkerung soll verbrannt werden, wenn die Tochter des Rabbiners (Mary Philbin) einem russischen Fürsten nicht zu Willen sein wird. Noch in der letzten Minute entschließt sie sich, zu ihm zu gehen. Aber es passiert nichts ... Abgesehen von etwas langatmiger Sentimentalität ist der Film eine gute Schilderung kleinstädtischen Judenlebens. Sehr trefflich getroffen sind die einzelnen Gestalten. Iwan Mozżuchin spielt die Titelrolle. Er ist — wie immer — einnehmend, bezwingend, ohne kritische seelische Momente. Stimmungsvoll ist die Begleitmusik. rtz.

Beim Ueberschreiten der Straße achte auf Straßenbahn und Auto. Unachtsamkeit kann dich zum Krüppel machen, dir das Leben kosten.

Landwirtschaft und Tierzucht.

Von der Aussaat. Die Hauptsache ist, daß dünn gesät wird. Es gibt eine Aussaat auf das Saatbeet im Freien oder in das Frühbeet. Wo in ein Saatbeet gesät wird, empfiehlt es sich, das Erdreich zu verbessern. Es ist die Bereicherung mit Stoffen erwünscht, welche der Pflanze beim Versetzen einen großen Ballen mitgeben. In diesem Sinne ist eine Verbesserung des Erdreiches mit Komposterde empfehlenswert, geeigneter noch ist eine Vermengung des Bodens mit guter Torfstreu. Sät man ins Mistbeet, ist es besser, erst zu säen und dann entsprechend dick mit Erde zu bedecken. Wird ins freie Land gesät, dann wird das Saatgut nach der Saat eingehackt, oder wenn in Reihen gesät wird, werden Furchen gezogen und nach dieser das Erdreich über dem Saatgut wieder aufgefüllt. Regel muß sein, daß nach dem Zudecken der Saat das Erdreich angedrückt wird. Besonders jene Samenarten, wie Möhren und Zwiebeln, die sehr lange Keimdauer haben, müssen sehr stark angetreten werden. Endlich ist die Stärke der Erddecke zu berücksichtigen. Zu flach liegend, trocknet das Erdreich leicht aus und die Keimung wird bei trockener Witterung unterbrochen; liegt die Saat zu tief, ist ihr das wichtigste Lebenselement, die Luft entzogen. Für gewöhnlich kann man annehmen, daß Sämereien, wie etwa Kohl oder Kopfsalat, einen Zentimeter tief im Boden liegen sollen. Ist der Samen feiner, dann flacher; aber starke Samen, wie etwa Puffbohnen, sollen doppelt so tief liegen. Eine Ausnahme machen Gartenbohnen, die flach liegen wollen. Diese legt man im allgemeinen nicht gern tiefer als etwa 1 bis 1½ Zentimeter.

Die Schwarzbeinigkeit der Kartoffel. Starke Niederschläge leisten dem Auftreten der Schwarzbeinigkeit bei Kartoffeln großen Vorschub. Es handelt sich bei dieser Erscheinung um eine sogenannte Staudenkrankheit; ganze Stauden oder auch einzelne Stengel beginnen zu welken, rollen die Blätter, namentlich die oberen, ein und verfärben sich. Wenn wir solche Stengel herausziehen, so finden wir, daß sie am Fuße braun oder schwarz gefärbt und weich geworden sind. Diese Stengelfäule wird von verschiedenen Bakterien hervorgerufen. Meist sterben solche erkrankten Stauden bereits vor dem Ansetzen der Knollen ab. Mitunter kommt es aber auch zum Knollenansatz; derartige Knollen sind mehr oder weniger mit Faulstellen behaftet. Auf diese Weise kann die Krankheit ins nächste Jahr und auf andere Felder übertragen werden, wenn wir die Knollen zur Saat benutzen. Allein dies ist nicht die einzige Ansteckungsmöglichkeit. Die Bakterien befinden sich im Boden und können hier auf allerlei Wegen in die ausgelegten Knollen gelangen (Verwundungen durch Mäusefraß, Schneiden der Knollen). Auch wenn die Kartoffeln nicht schnell auflaufen können und durch Engerlinge, Drahtwürmer usw. hervorgerufene Verletzungen die Eingangspforten für die Erreger bilden. Daß bei starkem Auftreten die Krankheit recht große Verluste bringen kann, liegt auf der Hand. Die Bekämpfung geschieht in erster Linie durch Auswahl von vollkommen einwandfreiem Saatgut; alle Knollen mit Faulstellen und Verletzungen müssen peinlich genau ausgelesen werden. Um eben Verletzungen überhaupt zu vermeiden, wird man am besten vom Schneiden des Saatgutes absehen. Auch ist der Vernichtung der Bodeninsekten eine größere Beachtung beizumessen; in diesem Zusammenhange verdient der Schutz der insektenfressenden Vögel besonders hervorgehoben zu werden. Doch damit ist es allein noch nicht getan. Ein recht wirksames Mittel bietet sich uns in dem Entfernen der erkrankten Stauden mitsamt den anhängenden Knollen bereits vor der Ernte. Man warte damit aber nicht zu lange, denn einmal sind, besonders bei Kartoffeln mit schnell absterbendem Kraute solche erkrankten Pflanzen schwer kenntlich, dann aber liegt auch die Möglichkeit vor, daß erkrankte Knollen bereits stark in Fäulnis übergegangen sind und den Boden auf diese Weise infiziert haben.

Verwertung des Geflügeldüngers. Viele Gärtner sind zugleich auch Geflügelhalter. Diese besonders sollten den Geflügeldünger, hauptsächlich Tauben- und Hühnerdünger, sammeln und in ihrem Garten verwenden. Hühnerdünger läßt sich sehr leicht sammeln, wenn man unter den Sitzstangen der Hühner Bretter oder Zinkblech anbringt, und darauf hin und wieder Sand oder Erde streut. Das Gemisch von Dünger und Sand wird dann im Garten breit ausgestreut oder auf den Komposthaufen gegeben. Sehr zu empfehlen ist es, den Dünger in Fässer zu sammeln und ihn hier im Wasser gären zu lassen. Nach acht bis vierzehn Tagen kann man schon die entstandene Jauche in verdünntem Zustande zum Gießen der Pflanzen verwenden. Tomaten, Sellerie, Gurken, alle Kohlarten usw. sind für solche Dunggüsse besonders dankbar.

Gutes Futtermittel für junge Truthühner. Jungen Truthühnern ist Reis in Milch gekocht äußerst bekömmlich und dienlich. Bei Verabfolgung dieses ganz ausgezeichneten Futtermittels wird der Züchter kaum noch über das Eingehen von jungen Truthühnern zu klagen haben.

Hecken beschneiden! Es empfiehlt sich, Hecken nie senkrecht, sondern stets konisch zu schneiden und zwar dergestalt, daß sie beispielsweise bei einer Breite von 50 Zentimetern am Boden oben nur eine solche von 35 Zentimetern haben. Dadurch erhalten auch die untersten Zweige Luft, Licht und Regen und behalten immer ihr grünes Kleid.

Weißer Fluß bei Rindern ist meistens die Folge des nicht vollständigen Abganges der Nachgeburt, aber auch vorausgegangener Reizungs- und Entzündungszustände der Geschlechtsorgane (Vorfall) besonders bei versäumter oder unzweckmäßiger Behandlung. Andauerner, bald schwacher, bald reichlicher Ausfluß von schmutzig-weißer, schleimigeitriger, später übelriechender buttermilchähnlicher Beschaffenheit der gewöhnlich schubweise im Liegen abgesondert wird. Die Tiere sind zu Beginn der Krankheit munter und anscheinend gesund, zeigen später aber kein rechtes Gedeihen mehr. Verminderte Milchabsonderung sind weitere Folgeerscheinungen. Der Geschlechtstrieb ist anfangs nicht unterdrückt. Fand aber Befruchtung statt, so erfolgt in den allermeisten Fällen Verwerfung. Die Behandlung ist eine rein örtliche. Man wendet lauwarme, selbst heiße (bis zu 40 Grad) Spülungen mit desinfizierenden Lösungen von Kreolin, Lysol (1 Prozent), Chinosol 1:1000 an, ebenso Abkochungen von Salbei, Eichen- oder Weidenrinde; daneben empfielt sich vorsichtige Massage der Gebärmutter vom Mastdarm aus; hierdurch wird die Abstoßung der eitrigen Flüssigkeit aus der Gebärmutter gefördert. Die Erfolge der vorstehenden Behandlungsweise waren recht gute und tritt meistens vollkommene Heilung und auch Fruchtbarkeit ein, doch müssen die Mittel dauernd angewandt und gehörig an die erkrankten Stellen gebracht werden. Gutes kräftiges Futter, gute Hautpflege und saubere Stallungen sind erforderlich. Mäßige Bewegung. Bei schlechter Verdauung, welche häufig als Nebenerscheinung auftritt, sind magenstärkende Mittel, wie Kochsalz, Kalmus, Enzian, Wacholderbeeren zu geben.

Erkältungen der Hühner. Verschiedene Hühnerhalter werden öfters schon, besonders nach kalten und nassen Tagen, an ihren Hühnern beobachtet haben, daß die Fleischteile um ein, manchmal sogar um beide Augen erheblich angeschwollen sind. Gleichzeitig fließt aus Augen und Nasenlöchern Schleim, der die Nasenlöcher mitunter so verstopft, daß die Tiere mit geöffnetem Schnabel dasitzen müssen, um atmen zu können. Hier liegt eine Krankheit vor, die durch Vernachlässigung gefährlich werden kann und auch ansteckend ist. Sobald man an Hühnern die genannten Kennzeichen bemerkt hat, muß man die kranken von den gesunden Tieren absondern und sie vor Zug und Kälte bewahren. Die Augen, Nasenlöcher und den Schnabel befreit man von dem schleimigen Ausfluß mit einem sauberen Läppchen, das man vorher in laues Wasser oder in eine Borwasserlösung (zwei Tropfen Borwasser auf einen Eßlöffel laues Wasser) taucht. Besonders muß man darauf achten, daß der etwa schon erhärtete Schleim aus den Nasenlöchern entfernt wird. Die Reinigung nimmt man ein- bis zweimal täglich vor und fettet die fleischigen Teile des Kopfes mit Vaseline oder Oel ein. Wenn man die erkrankten Hühner auf diese Art einige Tage behandelt und ihnen gutes Futter und abgestandenes Trinkwasser reicht, so werden sie sich bald wieder erholen.

Von der Bienenzucht. Bei der ersten Frühjahrsnachschau wird man da und dort eine Beute finden, die völlig leer ist. Auf dem Boden finden sich noch einige tote Bienen. Ist auch im Kasten keine Nahrung mehr, so ist das Volk an einem milden Tage zum Nachbar übergelaufen. Seine Königin wurde vom fremden Volke getötet. Bei noch vorhandener Nahrung muß angenommen werden, daß die Familie weisellos geworden ist. Die Bienen sind dann gleichfalls ausgezogen. Beides hätte sich vermeiden lassen, wenn dem Volke entweder die nötige Nahrung bei der Herbstauffütterung zugewiesen worden wäre, oder wenn keine alte oder kränkliche Mutter in den Winter gekommen wäre.

Der Anstrich der Bienenhäuser und Beuten soll sehr widerstandsfähig sein, insbesondere gegen Feuchtigkeit. Solchen Anstrich erhält man, wenn gewöhnlicher Tischlerleim mit kaltem Wasser übergossen und einige Zeit stehengelassen wird. Nach dem Abgießen des Wassers füge man Leinöl hinzu und lasse sich das ganze Gemisch auf mäßigem Feuer auflösen. Je nach Geschmack kann eine beliebige Farbe beigemengt werden. Will man den Bienenstand auf recht lange Zeit den Witterungseinflüssen entziehen, so versäume man solchen Anstrich niemals.

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(12. Fortsetzung)

Nun waren sie allein. Abgeschnitten von der Welt dort unten. Getrennt aber auch von dem Blau des Himmels, von den Strahlen der Sonne.

Die Maschine arbeitete schwer. Eine Boe hatte sie erfaßt. Kämpfend ging es vorwärts. Höher stiegen sie empor, durchbrachen die Wolken, um nun in ruhigem Fluge durch leuchtendes Blau zu schweben. Unter ihnen stürmte der Wind mit den grauen Schleiern dahin.

Rastorf wandte den Kopf. Er suchte Sibylles Blick. Seine Lippen formten Worte, die vom Donnergeräusch der arbeitenden Propeller verschlungen, nicht laut wurden., Aber Sibylle glaubte sie zu hören.

Sie preßte die Hände auf ihr stürmisch schlagendes Herz, und während sie seinen fragenden Blicken begegnete, kamen auch aus ihrem Munde Worte, die verwehten.

„Ich liebe dich, ich liebe dich."

Hatte auch er sie verstanden?

Mit schneller, jäher Bewegung umrankte sie seinen Arm, fühlte sie seinen Mund auf ihren Lippen und schloß die Augen.

Als sie die Lider wieder hob, saß er unbeweglich, das Gesicht geradeaus gerichtet.

Waren die wenigen Sekunden nur erträumte Seligkeit gewesen?

Unverwandt hingen Sibylles Augen an dem scharfen Profil Rastorfs.

In der Gewißheit seiner Liebe fühlte sie ihr Herz stocken. Wenn er jetzt sich ihr zuwandte, dann mußten sie einander in die Arme sinken. Dann aber riß der Tod sie in die Tiefe.

Sie hatte den Tod nicht gefürchtet. Es hatte Augenblicke gegeben, in denen er ihr willkommen war. Aber heute, in dem Augenblick, da sie den Mann ihrer Liebe gefunden, wollte sie das Leben nicht lassen.

Leben! Für ihn! Mit ihm!

Noch immer umhüllte ihn ihr Blick. Sie sah, wie seine Hände zuckten, wie sein Körper eine Wendung machte, um sich dem ihren zu nähern. Schon tauchten ihre Augen ineinander, da bedeckte sie die ihren mit den Händen und schrie: „Nicht sterben — jetzt — ich will leben!"

Ein Schrei — ein einziger jubelnder Schrei antwortete ihr.

Er hatte sie verstanden.

Wieder saß er ehern, unbeweglich, regierte mit festem Griff die Steuerung, führte sie in das Leben zurück. — —

In dem Augenblick, als das Flugzeug die Erde berührte, nahm er sie in seine Arme, bedeckte ihren Mund, ihre Augen mit heißen Küssen.

Dann schreckte Eickstedts rufende Stimme sie empor.

Dietrich von Rastorfs Gesicht wurde von roter Glut überdeckt. Er ballte die Hand zur Faust und stöhnte: „Daß er das Recht auf dich hat —! Ich könnte ihn umbringen."

Sibylle war blaß geworden. Mühsam sich erhebend, wandte sie sich der Tür zu, die von draußen aufgerissen wurde und neben der sie das Gesicht Josef Eickstedts erblickte.

Seine Blicke flogen zwischen Sibylle und Rastorf hin und her.

„Hoffentlich ist es dir nicht unangenehm, daß ich gekommen bin, um dich abzuholen?" wandte er sich an Sibylle, nachdem er Rastorfs förmliche Verbeugung erwidert hatte.

Sibylle fand keine Antwort auf seine Frage. Sie sah ihn groß an und sagte: „Ich habe Eile, nach Hause zu kommen."

„Das Fliegen geht auf die Nerven, liebes Kind. Du gibst dich diesem Sport zu sehr hin. Herr von Rastorf wird sich nicht wundern, wenn ich ihn bitte, dich in den nächsten Tagen nicht zu erwarten. Du hast eine längere Ruhepause nötig."

„Du vergißt, daß ich eben erst pausiert habe. Aber trotzdem werde ich morgen nicht aufsteigen. Auf Wiedersehen, Herr von Rastorf."

Als sie im Auto saßen, sagte Eickstedt mie schwerem Atem: „Sibylle, laß es dir gesagt sein, ich dulde es nicht, daß du mit diesem Menschen stundenlang allein durch die Lüfte segelst. Es wäre ja ein Wahnsinn von mir, dir diesen Sport zu gestatten."

„Josef, ich habe dir schon einmal gesagt, was mir dieser Sport bedeutet. Ich brauche ihn, ich muß ihn haben." Sie schränkte die Hände ineinander und sah ihn forschend an. „Ich bitte dich, beschränke mir das bißchen Freiheit nicht."

„Ich habe dir diese Freiheit gelassen, weil ich davon überzeugt war, daß du keinen anderen liebst. Aber von dem Augenblick an, da ich die Gewißheit habe, daß dein Herz nicht mehr frei ist, werde ich von grausamer Härte gegen dich sein."

Er schlang seinen Arm um ihren Hals, brachte seinen Kopf dem ihren ganz nahe und fragte, indem er ihren Blick suchte: „Liebst du diesen Menschen?"

„Ich liebe — ihn — nicht", hauchte Sibylle, während Tränen ihren Augen entströmten.

„Ich habe also wirklich keinen Grund, eifersüchtig zu sein?"

Sibylle schüttelte verneinend den Kopf. Sprechen konnte sie nicht.

„Sibylle", seine Lippen berührten ihr Ohr, „du weißt, deinen Bitten gegenüber bin ich immer schwach, ich will dir diese Freiheit nicht beschneiden — aber — könntest du aus Dankbarkeit nicht ein bißchen lieb zu mir sein?"

Sie spürte seine Lippen auf ihrem Halse.

(Fortsetzung folgt.)

Die Menschheit in der Frühlingskrise

Physische und psychische Störungen im Lenz. — Die Ursache: Vorgänge im menschlichen Körper. — Der Grund aller Frühjahrsbeschwerden.

Pünktlich, wie die Lerchen, erscheint alljährlich ein anderer, mit geringer Sympathie begrüßter Bote des Lenzes: die Frühlingskrise, die Körper und Seele des Menschen empfindlich in Mitleidenschaft zieht. Körperlich besteht die Frühlingskrise in Ermüdungsgefühlen, in drückenden Kopfschmerzen, Auftreten von Migräne, Wiederaufflackern alter gichtischer und rheumatischer Erkrankungen, in neuralgischen Affektionen, ferner in vermehrtem Auftreten von Halsentzündungen und Katarrhen der Luftwege. Kein Wunder auch, daß das Frühjahr die Zeit der meisten Todesfälle ist, obwohl die unwirtlichste Jahreszeit nun hinter uns liegt. Seelisch zeigt sich die Frühlingskrise in der Zunahme der Selbstmorde, in seelischen Verstimmungen und Hemmungen, die sich ganz allgemein auch als dem geistigen Produktionsprozeß keineswegs förderlich erweisen. Die Zahl der Theorien für diese körperliche und seelische Erschlaffung, die in vielen Fällen zur Krankheit führt, ist Legion. Keine aber befriedigt. Mag man kosmische Erscheinungen dafür verantwortlich machen, die vermehrte Lichtfülle zum Beispiel, immer bleibt ein unlösbarer Rest, und nur gewaltsam lassen sich die tatsächlichen Erscheinungen den Theorien anpassen.

Betrachtet man dagegen den Körper als Ausgangspunkt für alle körperlichen und seelischen Frühjahrserscheinungen, und zwar in seinem feinsten inneren Aufbau, dem physiologisch-chemischen, so ergibt sich die wahre Ursache der krisenhaften Frühjahrsbeschwerden ganz von selbst. Noch vor wenigen Jahrhunderten hatte das Volk ein feineres Gefühl für diese Erscheinungen. Im Frühjahr machte jedermann den üblichen Aderlaß durch, weil er das Bedürfnis dazu empfand; unbewußt verlangte man auch nach den ersten grünen Gemüsen und nannte sie deshalb sogar Heilkräuter.

Das Unbewußte in diesen beiden Tatsachen wissen wir heute besser zu erklären.

Die hygienischen Verhältnisse im Mittelalter, der Mangel an Licht, Luft und zweckmäßiger vitaminreicher und vegetabilischer Nahrung im Winter ließen in den Menschen so viel Schlacken aus ihrer meist tierischen Nahrung entstehen, daß das Blut mit Harnsäure und Eiweißabbauprodukten überladen war. Dies zwang sie zum Aderlaß, einer wenigstens vorübergehenden Entlastung, wie es sie zum Verzehr der ersten Frühjahrsgemüse, ihrer „Heilkräuter", anreizte. Ganz ähnlich sind auch heute noch die Verhältnisse, soweit die Ernährung in Frage kommt. Auch heute wird, besonders im Winter, zu viel Fleisch genossen, weil diese Nahrung als besonders kräftigend gilt; dagegen nimmt sich der Verzehr von Gemüse und Obst eher geringfügig aus. Trotz manchen sonstigen gesundheitlichen Vorteilen gegenüber den Verhältnissen im Mittelalter ist die Ernährungsweise im ganzen die gleiche geblieben, vielmehr hat im Laufe der letzten fünfzig Jahre durchweg eine üppigere Ernährung Platz gegriffen, die ein Uebermaß von Harnsäure und ähnlichen Giftprodukten im Blute aufkommen läßt.

Solange diese Giftstoffe im Blute kreisen, ist es dem Menschen unbehaglich zu Mute. Erst wenn sie aus dem Blut in das Gewebe verlagert und mit überschüssigem Wasser dort aufgespeichert sind,

fühlt er sich wieder frisch.

Es ist das ein Prozeß der Umlagerung der Harnsäure, der Tag für Tag bei unzweckmäßiger Ernährung in unserem Körper vor sich geht. Tagsüber sorgen wir durch allerlei Speisen und Getränke dafür, daß die Harnsäureflut möglichst schnell aus dem Blut wieder herausgeschafft wird. Man trinkt z. B. deshalb nach einem üppigen Diner Kaffee, um auf diese Weise die Harnsäure schnell loszuwerden, d. h. in die Gewebe zu jagen. Nachts aber kehrt die Harnsäure aus dem Gewebe wieder in das Blut zurück, man erwacht müde und niedergeschlagen und kann sich erst wieder durch Kaffee und ähnliche Reizmittel der Harnsäureflut im Blut und damit des Unbehagens erwehren. Ganz ähnlich, nur in größerem Maßstab, wiederholt sich dieser Vorgang nun im Frühjahr, und zwar unter der Einwirkung der Atmosphäre. Sobald die ersten warmen Lüfte wehen, sobald der erste Föhn über die Alpen braust, entsteht eine trockene Luft, die dem Körper, ohne daß dieser es merkt, ungeheure Mengen Wasser entzieht. Der Körper

stellt zwar aus seinen Wasserdepots das Gleichgewicht wieder her.

Mit dem Entleeren der Wasserdepots aus den Geweben lösen sich aber dort abgelagerte Harnsäureschollen und andere Eiweißabbauprodukte und geraten so wieder ins Blut. Dieser Vorgang bewirkt die Frühlingserscheinungen. In ihm ist die wahre Ursache für die körperlichen Erschlaffungszustände und die Anfälligkeit für Krankheiten zu suchen. Fast jeder einzelne hat solche Frühlingserscheinungen an sich durchgemacht. Weil dieser Prozeß so vehement auftritt, und die Harnsäurevergiftungserscheinungen sich so plötzlich einstellen, ebenso plötzlich wie der Föhn, glaubte man immer die Ursache in Gründen suchen zu dürfen, die außerhalb des menschlichen Körpers lagen. In Wirklichkeit aber sind wir selbst es, die die Fehler machen; wie ja das physiologisch-chemische Verhalten der Harnsäure als mangelhaftes Abbauprodukt der Fleischnahrung, für so viele Krankheiten verantwortlich gemacht werden muß.

Dr. med. G. Zickgraf.

Ein Bubikopf, der Blut fordert.

Wahnsinnstat eines Eifersüchtigen. — Wie eine Ehe zerstört wird.

Aus Bukarest wird gemeldet: In der nächsten Nähe der rumänischen Hauptstadt liegt der kleine Marktflecken Plesoiann, der zum Schauplatz eines fürchterlichen Familiendramas wurde. Hier wohnte im besten Einvernehmen mit seiner Gattin der gutsituierte Schweinehändler Stephan Peia seit zehn Jahren. Er ehelichte die Tochter seines Kompagnons und in stillem Glück verflossen die Jahre, bis eines Tages die junge Frau, der neuen Mode huldigend, sich die Haare schneiden ließ. An Stelle der schönen, langen, schwarzen Zöpfe traten kleine gutgeformte Wellen der ondulierten Modefrisur. Die Umwandlung sollte eine Ueberraschung für den Gemahl sein. Die Ueberraschung blieb keinesfalls aus, nur nahm sie eine ganz andere Form an, als es sich die junge Frau vorgestellt hatte. Da zuvor kein Wort über die Haartracht gefallen war, nahm Peia an, daß die Aenderung nicht ihm, sondern jemand anderem zuliebe vorgenommen wurde. Und von diesem Tage an waren die Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten an der Tagesordnung.

Das ehemals ruhige Haus hallte wider von Verdächtigungen und Vorwürfen, bis Frau Peia sich entschloß, dem ewigen Hader durch eine Scheidung ein Ende zu bereiten. Peia wollte aber davon nichts hören, und versprach seiner Gattin, in der Zukunft die Eifersuchtsszenen zu unterlassen.

Das Abkommen hielt Peia auch durch zwei Tage tapfer,

am dritten Tage aber erfand er eine neue Methode. Zu Mittag erklärte er, daß er in die Hauptstadt fahren müsse, von wo er erst am übernächsten Tage heimkehren könne. An solche Reisen war die Frau von früher her gewöhnt, und so fielen seine Worte nicht auf. Er forderte seine Frau auf, ihn zum Bahnhof zu begleiten. Peia aber hatte keine Geschäfte zu erledigen, sondern saß den ganzen Nachmittag in einem Kaffeehause; abends speiste er in der Bahnhofswirtschaft, und kehrte mit dem letzten Zuge heim. Nach Mitternacht langte er in Plesoiann an, wo er noch einen längeren Spaziergang unternahm. Um 3 Uhr in der Frühe lenkte er seine Schritte seinem Hause zu. Brummend und aufgeregt, ohne anzuklopfen, riß er die Tür des Schlafzimmers auf, wo seine Frau — aus dem besten Schlaf geweckt — erschrocken aus dem Bett sprang.

„Wohin hast du deinen Liebhaber gesteckt?!" leitete Peia das Gespräch ein.

Die Frau verwahrte sich energisch gegen die neuerlichen Verdächtigungen und brachte dem Gatten sein Versprechen in Erinnerung, künftighin mit der grundlosen Eifersucht aufhören zu wollen. Peia geriet aber nur noch wilder in Zorn; und als die Schimpfworte erschöpft waren, ging er zu Gewalttätigkeiten über. Er ergriff die in der Nähe der Tür stehende Hacke, mit welcher er auf die Frau einschlug. Er versetzte ihr

nicht weniger als sechsundzwanzig Hiebe

auf den Kopf. Als die Frau bereits tot war, hackte er noch die beiden Arme und Füße ab.

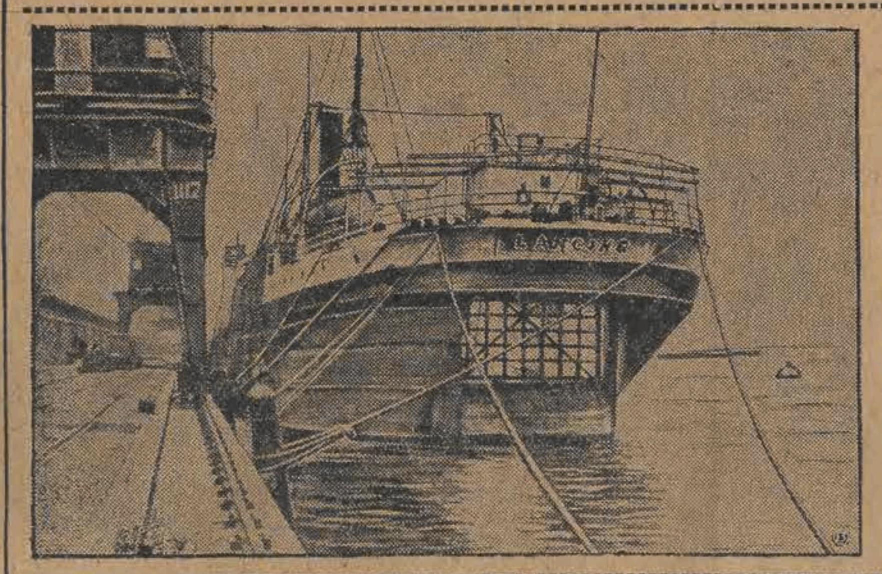
Nach getaner Arbeit suchte er sich einen Strick, um sich zu erhängen. Der Strick erwies sich aber als zu schwach und riß unter der Last des beleibten Mannes. Peia begab sich hierauf zur Gendarmerie und meldete seine fürchterliche Tat an. Er wurde sofort verhaftet, obzwar angenommen wurde, daß Peia nicht normal ist, denn er bemerkte lachend: „Daß der Strick zerrissen ist, ist ein Fingerzeig Gottes! Er will, daß ich mich noch an den Liebhabern meiner Frau räche!"

Transsylvanus.

Erröten — eine veraltete Angelegenheit.

Die Blondinen sind die schlimmsten.

Ein englischer Gelehrter hat kürzlich eine Anzeige in die Zeitung gesetzt, durch die er einige Damen suchte, die erröten könnten; er brauchte Versuchspersonen, um die Steigerung der Temperatur beim Erröten zu messen. Aber seine Anzeige hatte, wie er erklärt, wenig Erfolg. Die Damen, die sich meldeten, brachten kein richtiges echtes Erröten hervor. Geistliche bezeugen, daß die Bräute bei der Trauung nicht mehr jene schamhafte Röte der Wangen zeigen, die man früher so oft zu sehen bekam, und daß unter hundert Bräuten kaum eine errötet. Besonders auffällig ist diese Erscheinung bei Blondinen, bei denen sich das Erröten am deutlichsten zeigt, und so muß man wohl annehmen, daß die Frau von heute diese wie so manche andere „veraltete Angewohnheit" aufgegeben hat.



550 Walfische erbeutet.

Im Amsterdamer Hafen liegt zur Zeit der moderne Walfischfänger „Lancing", ein Schiff von 8000 To. und 170 Mann Besatzung. Das Schiff, das zwischen Oktober und Mai im Südpolargebiet fängt, konnte in diesem Jahre schon im Januar zurückkehren, da es in drei Monaten 550 Walfische gefangen hatte. Bemerkenswert an dem Schiff ist die vorn sichtbare Luke, durch die die erlegten Walfischkörper an Bord gezogen werden, um dort sofort verarbeitet zu werden.

Lynchjustiz im Nonnenkloster.

Wie sich der Liebesbesuch zutrug. — Roheiten der Klosterbewohner.

Der „Einbruch" in das Nonnenkloster Lauterbach bei Bregenz, bei dem der Eindringling, ein 25 Jahre alter Eisenbahner, sein Leben einbüßte, hat nun eine überraschende Aufklärung gefunden und zugleich ein trauriges Bild einer verklerikalisierten Volksbestie enthüllt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der „Einbrecher" lediglich die Absicht hatte, eine ihm in Liebe zugetane junge Nonne heimlich zu besuchen, wofür er den einzig möglichen Weg durch das Fenster wählte. Die Oberin des Klosters hatte aber vorher schon Lunte gerochen, wechselte die Zelleninsassinnen aus, so daß an Stelle der jungen Nonne eine alte den feurigen Romeo empfing. Sie schlug Lärm, alsbald läutete die Sturmglocke des Klosters und als erster drang der Obmann der klerikalen Heimwehr mit gezogenem Revolver ins Kloster ein. Als er im Gang einen Mann im Handgemenge mit zwei Nonnen erblickte, schoß er sofort aus unmittelbarer Nähe auf den „Einbrecher", der mit einem Bauch- und zwei Brustschüssen zusammenstürzte.

Diese Ueberwältigung war keine Heldentat,

da der junge Eisenbahner völlig unbewaffnet war und sicher auch ohne die tödlichen Schüsse an der Flucht hätte gehindert werden können.

Inzwischen waren weitere Dorfbewohner herbeigeeilt, und was sich nun abspielte, hatte mit Hilfeleistung wahrhaftig nichts mehr zu tun. Mit unbändiger Roheit wurde von allen Seiten auf den am Boden liegenden Schwerverletzten eingeschlagen, er wurde brutal mißhandelt und schließlich an den Füßen aus dem Kloster hinausgeschleift. Dann gelang es einigen verständigen Leuten, die rasend gewordenen Klosterrächer von ihrem Opfer abzubringen und es hinter den Mauern des Armenhauses vor der Meute zu schützen. Aber es war zu spät, der arme Kerl starb wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Bregenzer Spital an den Folgen der an ihm verübten Lynchjustiz. Zu spät auch erkannte man, daß es sich um den Sohn eines frommen Klosternachbarn handelte, der selbst Mitglied des christlichen Arbeitervereins war.

Man foltert auch heute noch.

Der tödliche Wasserumschlag. — Eine mörderische Disziplinarstrafe.

Das Gericht in Helsingfors hatte eine zweiundzwanzigjährige Frau zu Zwangsarbeit verurteilt, die daraufhin mit ihrem kleinen Kinde in die Strafanstalt der Stadt Lahtis eingeliefert wurde. Die Frau war renitent, und wollte sich der Gefängnisordnung nicht fügen, weshalb eine Disziplinarstrafe über sie verhängt wurde: Sie bekam einen eiskalten Wasserumschlag um den ganzen Körper, der drei Stunden dort belassen, und dann, trotz heftigen Widerstandes der Frau, nach einer Pause von einer Stunde wiederholt wurde. Eine Viertelstunde, nachdem der Umschlag das zweite Mal angelegt worden war, starb die Frau an Herzschlag.

Der Vorfall erregt im ganzen Lande größtes Aufsehen und einmütige Verurteilung. Gegen die verantwortlichen Beamten ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Die Sezierung der Leiche ergab, daß die Frau infolge Unterernährung völlig entkräftet war und daß die Strafe unter normalen Umständen keine schädlichen Folgen gehabt hätte. Trotzdem dürfte die Angelegenheit erhebliche Folgen nach sich ziehen.

Der „kanonische" Rechtsanwalt.

Spezialist für Ehelizenzen.

Die Polizei in Aix-en-Provence hat einen Großgrundbesitzer Marquis de Gosson wegen zahlreicher Schwindeleien verhaftet. Der Marquis hatte als Spezialität den Beruf eines „kanonischen Rechtsanwalts" gewählt. Er besorgte gefälschte Entscheidungen der päpstlichen Kurie. Er verkaufte auch alle möglichen Papsttitel sowie sämtliche ausländische Orden. Seine Bemühungen ließ er sich nach einem genau ausgearbeiteten Tarif bezahlen, den er je nach der Geldentwertung erhöhte. Es war das Büro des Pariser Erzbischofs, das die Schwindeleien entdeckte. Durch die gefälschten päpstlichen Ehelizenzen waren mehrere geschiedene Personen wieder kirchlich getraut worden, ohne daß das Erzbistum in Paris die notwendigen Zertifikate dafür besaß. Der Schwindler hatte Aktenstücke samt Siegel und Unterschriften so geschickt nachzuahmen gewußt, daß er die untergebenen Kirchenbehörden ohne weiteres täuschte.

Sven Hedin hat Erfolge.

Ein neuer Forschungsbericht.

Nach etwa halbjähriger Pause, die schon Besorgnisse aufkommen ließ, sind von der großen Expedition Sven Hedins Briefe von dem Forscher und einigen seiner Begleiter in Stockholm eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß bereits in der ersten Strecke der Reise sehr bedeutende Forschungsergebnisse erzielt worden sind. Endpunkt der ersten Strecke ist das Gebiet am See Gaschun-Nor, im südlichen Teil der Mongolei, von wo die Entfernung bis Peking rund 1000 Kilometer beträgt.

Im November brach die Expedition vom Gaschun-Nor auf, um unerforschten Teilen Innerasiens zuzustreben. Zu den hervorragendsten Arbeiten der Expedition gehören meteorologische Forschungen, deren Leiter der deutsche Meteorologe Dr. Haude ist. Es werden gegenwärtig in entsprechenden Abständen fünf feste meteorologische Stationen errichtet, die während der Dauer der Expedition in Wirksamkeit bleiben werden, so daß nun zum ersten Male aus dem innersten Asien über eine längere Zeit hinaus an gleicher Stelle durchgeführte Beobachtungen über die meteorologischen Verhältnisse zur Verfügung stehen.

Die erste Station, die am Gaschun-Nor errichtet wurde, steht unter der Leitung des Majors Zimmermann. Dr. Hedin selbst, der über eine Kamelkarawane von zweihundert Tieren verfügt, zeichnet vom Kamelrücken aus eine Karte über den zurückgelegten Weg, wie er dieses auch schon bei seinen früheren Expeditionen zu tun gewohnt war. Groß sind auch bereits die archäologischen Ergebnisse. Die auf diesem Gebiete zusammengebrachten Sammlungen, sowie die botanischen und zoologischen, sind am Gaschun-Nor zurückgelassen worden. Sie werden hier in Kisten verpackt und dann nach Peking befördert, von wo sie, mit Ausnahme der in chinesischem Besitz bleibendem Stücke, nach Europa weitergesandt werden.

In Chikago platzen immer neue Bomben.

Die Politiker geben ihre Wohnungen auf.

Dienstag nacht explodierte in Chicago eine Bombe vor einem Fabrikgebäude. Es ist dies die 62. Bombenexplosion innerhalb der letzten fünf Monate. Der Besitzer der Fabrik erklärte, es handele sich um einen Racheakt, weil er sich geweigert habe, eine der beiden republikanischen Cliquen zu unterstützen, die sich gegenseitig die Verantwortung für die Attentate der letzten Zeit zuschieben. Die Häuser sämtlicher politischer Führer sind unter polizeiliche Bewachung gestellt worden. Einzelne Politiker haben es auch vorgezogen, ihre Wohnungen aufzugeben und in ein Hotel zu ziehen. Für die Entdeckung der Urheber der Terrorakte ist eine Belohnung von 65 000 Dollar ausgesetzt.

Ein Adler kämpft mit einem Flugzeug.

Ein merkwürdiger „Verkehrszusammenstoß" zwischen Flugzeug und Adler ereignete sich jüngst über den Beskiden. Auf das polnische Flugzeug „Aerolot", das sich unter Führung des Piloten Satela auf dem Wege von Krakau nach Wien befand, stürzte sich, als es das Gebirge überflog, ein großer Adler. Der Zusammenprall war so heftig, daß die Tragflächen des Apparates leicht verbogen wurden und dem Adler einen tödlichen Stoß versetzten. Das Flugzeug konnte seinen Flug nach Wien fortsetzen. Dieser Fall erinnert an einen kürzlich aus Südamerika gemeldeten Kampf zwischen Flugzeug und Adlern.

Was würdest Du tun?

Der Ehebruch im Spiegel der Temperamente.

Sensation über Sensation. Alle Welt kennt den Fall und spricht von ihm. Ein eifersüchtiger Graf, der im Gotha steht, erschießt seine Frau. Ein Schwurgericht wird uns in aller Breite die seelischen Affekte, kriminalpsychologisch fein seziert, in Form von seitenlangen Gerichtsberichten vorlegen. Aber, was geschieht in der Zwischenzeit . . . „Der Fall" wird beleuchtet und vor allem die Frauenwelt greift gierig nach den Morgen- und Abendblättern, ob nichts Neues darüber zu lesen ist. Und wie es die Frau gerne tut, sie versetzt sich in eine ähnliche Lage und wirft die Frage auf: „Was würde mein Mann tun, wenn er mich in flagranti erwischen würde?" Tausend, Hunderttausend, Millionen haben an ihren Mann, Freundinnen an ihre Freunde die gleiche Frage gerichtet. Teils im Ernst, teils aus Furcht, meistens aber, um diese Frage als Thermometer für die Liebestemperatur ihres Liebsten zu benützen und das romantische Gemüt der Frau spürt aus der Beantwortung heraus, wie gern sie ihren Mann hat. Je wilder und radikaler und rationeller sich der Mann gebärden würde, wenn er sie in einer solchen Situation anträfe, desto eher wird die Frau von der Liebe des Mannes überzeugt sein, ... denn je größer die Eifersucht, desto größer die Liebe.

Was aber wird der Mann antworten?

Der Choleriker.

In der Straßenbahn. Kurz nach Theaterschluß. Eng gepfercht sitzen wir nebeneinander. Neben mir ein ganz junges Ehepaar. Erst sitzen sie still. Dann unterhalten sie sich über das Stück, das sie gesehen haben. Schließlich, was kommen mußte, der Fall „Meyer".

Sie: „Sag mal, Ottchen, was würdest du tun, wenn du mich, wie Graf Meyer . . . na, du weißt ja?"

Er wird auffallend bleich, krampft die Hände zu festen Fäusten, daß das Blut stille steht, rollt die Augen fürchterlich und stammelt schließlich: „Ich . . . ich wüßte nicht, was da passieren würde . . . ich . . . ich würde es genau so machen, wie der Graf „Meyer"."

Sie sieht ihm verliebt in die rollenden Augen, streichelt die beiden Krampffäuste wieder zur flachen Hand und flüstert ihm sehnsüchtig zu: „Ottchen, ich . . . ich hab' dich so lieb: Weil **du** mich so lieb hast!"

Der Melancholiker.

Im Kaffeehaus. Seltsamerweise ohne Musik. Dagegen sind viele Zeitungen in hohen Regalen. Und viele Zeitschriften. An den Wänden alte Stahlstiche. Die Bänke sind mit dunkelrotem Plüsch überzogen. An einer Längswand. Ein Mann und eine Frau. Man weiß nicht recht, sind sie schon verheiratet oder nicht, denn es ist ein Künstlercafé.

Aber die beiden an der Längswand tun so, als ob . . .

Sie: Schlank. Blondes Haar — schmeckt stark nach Wasserstoffsuperoxyd — Schwarze Augen verstärken den Verdacht, daß das Haar gebleicht ist.

Er: Ebenfalls schlank. Brünett. An den Schläfen kleine „Coteletts". Blaue, verträumte Augen. Genre: Moderner Dichter.

Sie: „Was würdest du tun, wenn : . . .?"

Er: „Ich kann es mir nicht ausdenken. Ich wäre tief unglücklich. Mein Herz würde stille stehen und unendlich tiefe Trauer würde meinen Sinn umdüstern. Ich würde die Türe sanft zumachen und hinauseilen, in den düster schwarzen Wald . . . an das Ufer eines schwarz-blauen, tiefen Sees. Und würde weinen, ach so bitterlich weinen . . . und" — aufquellende Tränen ersticken die Stimme — „würde mich vom hohen Fels in den tiefen, tiefen See stürzen . . . das ist gewiß."

Sie lächelt ihm selig zu.

Die Antwort hat sie befriedigt.

Der Phlegmatiker.

Dunkel im Kieniopp. Wie vor der Welterschaffung. Uebliches Filmdrama. Die kinematographische Bandspule wird abgedreht. Das Drama wird immer spannender. Da plötzlich . . . helles Licht. Aktpause. Der langgestreckte Raum ist von vornehmer Aufmachung. Hinter mir ein Ehepaar.' Er: Anfang der 40, gut konserviert. Volles, rundes Gesicht. An der Oberlippe Haby-Zwirbelschnurrbart. Typ: Leutnant a. D.

Sie: Elegante Erscheinung. Große breite Hermelinstola um die Schultern. Schwarzer Moiréhut mit großem Reiherbusch. Dunkelgrünes Kostüm aus Affenhaut.

Ich höre das magnetische Wort „Meyer" und horche auf: „Sag mal, Kuno, was würdest du tun, wenn . . . .?"

„Ich würde Johann rufen . . . Kerl rausschmeißen und mich glatt auf der Stelle scheiden lassen. Und . . . äh . . . andere suchen . . . äh . . . faktisch Tatsache."

„Daran merke ich, du hast mich nicht mehr lieb, Kuno." Und grollend wendet sie ihm den Rücken.

Der Sanguiniker.

Hochelegantes Speisezimmer, schwarz Eiche Von der Decke herab eine dunkelblau-weinrote, elektrische Ampel, die ein angenehm gedämpftes Licht im Raum verbreitet. An der frisch und sauber gedeckten Tafel: „Er" und „Sie" beim Abendbrot. Beide in der Lektüre der Abendzeitung vertieft. Auf der ersten Seite ist in großen Ueberschriftlettern, die über die ganze Breite des Blattes gehen, zu lesen: „Zum Fall Meyer."

Sie; nach allen Richtungen der Windrose sich ausbreitend. Grundfarbe des Aeußeren: Schwarz wie die Möbel. Stileinheit.

Er: Mischung halb Grönländer, halb Muselmann. Auch schwarz.. Schwarze Haare. Schwarzer Schnurrbart. Schwarze Augen. Schwarzer Anzug.

Sie: „Moritz, was würdest du tun, wenn . . .?"

Er: Springt erregt vom Stuhl auf, sechs Kaviarbrötchen im Stiche lassend Rennt wie eine Tarantel im Zimmer auf und ab.

„Ich würde die Türe aufreißen, daß sie aus den Angeln springt . . . würde ins Zimmer stürzen, die sechsfach geladene Browning-Pistole in der Rechten. Würde auf ihn zustürzen, ihm . . . eine Ohrfeige geben und zu ihm sagen: „Nu aber rrrrrrrraus." Und zu dir würde ich sagen: „Was ist das für ein Benehmen von dir?" Pfui, schämen würde ich mich. Und was ich noch tun würde? . . . Die Schlafzimmereinrichtung verkaufen . . . und wenn ich 20 . . . na sagen wir 10 Prozent verlieren müßte."

Sie, nach einer kleinen Pause erstaunt: „Was, unser schönes Schlafzimmer . . .?" . . . .

Er hat sich wieder an den Tisch gesetzt und ißt die sechs Kaviarbrötchen restlos auf . . . . .

Man hört nur noch das schneidende, nerventötende Geräusch scharfer Solinger Messerklingen, die hart über Porzellan geführt werden. Sonst nichts.

Es ist ganz still im Zimmer geworden . . . . .

Tiere, die nicht getötet werden können.

Auch wenn sie völlig zerrieben werden.

Was Zellentiere an Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse leisten können, zeigt ein Versuch, der vor einiger Zeit von dem Forscher Child, einem Gelehrten der Universität Chikago, vorgenommen wurde. Als Versuchstier hatte er den zu den Pflanzentieren gehörenden medusenerzeugenden kleinen Polypen Corymorpha bestimmt, der nun, wie sich zeigte, tatsächlich nicht umzubringen war.

Zuerst wurden die Tiere in einem Mörser mit Seesand zusammen zerrieben, bis sie eine ganz formlose Masse bildeten, worauf diese Masse durch ein ganz feinmaschiges Seidennetz gesiebt wurde. Die Gewebezellen, die diese Prozedur überstanden und das Sieb passiert hatten, waren nun aus ihrer früheren Zusammensetzung vollständig losgelöst, aber trotzdem noch am Leben, und zwar noch so lebensstark, daß sie bereits begannen, sich in Gruppen zu formen.

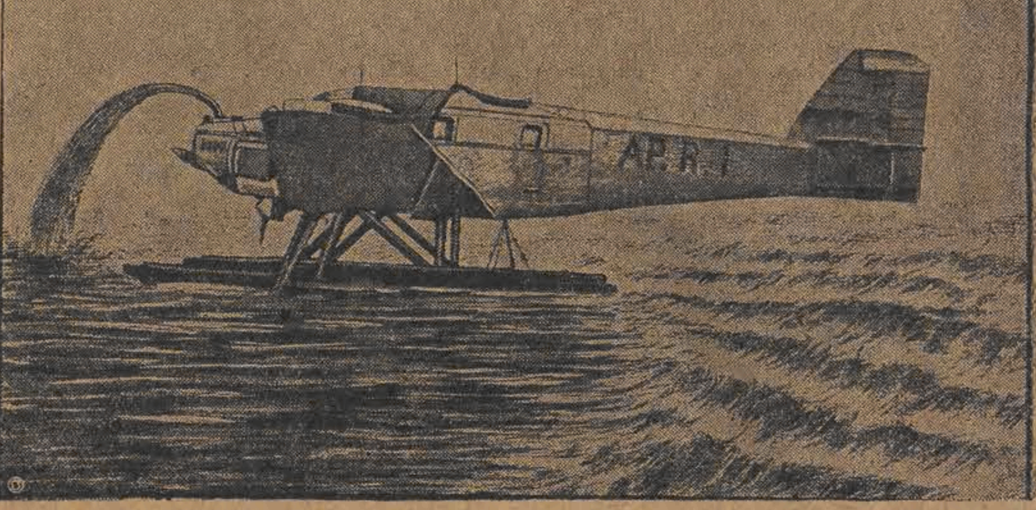
In einem Zustand, in dem jedes auch nur einigermaßen höher organisierte Lebewesen unbedingt zugrunde gegangen wäre, erwachten in diesen Zellen schon wieder neue Wachstumskräfte. Sie näherten sich den ihnen am nächsten liegenden Zellen, vereinigten sich mit ihnen, bildeten sodann immer größere Zellgruppen, die sich schließlich zu Kugeln formten und sich schließlich wieder zu vollständig normalen Tieren entwickelten. Diese Ueberwindung aller Vernichtungsattacken gehört zu den mannigfachen Wundern der Natur.

Gandhi und Tagore kommen nach Europa.

Nach einer Meldung aus Santiniketan in der Provinz Kalkutta beabsichtigen Rabindranath Tagore und Mahatma Gandhi im Spätsommer dieses Jahres England und auch einigen anderen europäischen Metropolen einen Besuch abzustatten.

So wird der Ozean bezwungen!

Eine neue Konstruktion sichert die Flüge.



Eine wichtige Erfindung für Ozeanflieger ist von einem schwedischen Flugzeugkonstrukteur gemacht worden. Das Fliegen über den Ozean war bekanntlich an und für sich nicht schwierig, wenn es dem betreffenden Flugapparat überhaupt einmal gelungen war, zu starten und sich infolge seines schweren Gewichtes in die Luft zu erheben. Je länger er flog, desto leichter wurde er ja infolge des Brennstoffverbrauches, ein weiteres Hindernis bot dann erst wieder eine eventuelle Landung auf hoher See, da die Schwimmer dem Anprall großer Wellen nicht gewachsen waren. Dem deutschen Piloten Loose ist ein Start auf den Azoren bekanntlich auch mißglückt, weil der hohe Seegang die Maschine am Aufstieg verhinderte, so daß das an und für sich günstige Wetter ungenutzt blieb.

Der schwedische Konstrukteur hat nun ein in der Schiffahrt seit langem benutztes Mittel angewandt, um den hohen Wellenschlag zu vermeiden: Er läßt durch einen besonders konstruierten Tank schwerflüssiges Oel auf die Wogen spritzen, die sich, wie man weiß, sofort glätten, so daß Start und Landung ohne Gefahr für den Apparat vor sich gehen können.

Der erste damit ausgerüstete Flugapparat, eine Junkersmaschine AP. R. 1, macht augenblicklich Flugversuche in der Elbemündung.

„Erwachende" Ungarn.

Ein Kapitalverbrecher wird zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der „Held".

Der Gerichtshof in Kaposvár in Ungarn verhandelte dieser Tage einen Straffall, der, wie der Vorsitzende in seinem Urteil bemerkte, in einem Kulturstaat ganz ungewöhnlich ist. Im August vorigen Jahres fuhr der Oberförster des Fürsten Tassilo Festetich, Ladislaus Rhédey, der nach dem Krieg den Ehrentitel „Held" verliehen erhielt, den er vor seinem Namen führen darf, zur Inspizierung der Arbeiter auf die Felder. Am Waldesrande erblickte der Oberförster den 32jährigen Zigeuner Josef Bogdán, der dort nach Schwämmen suchte, was verboten ist Bogdán ergriff die Flucht, der Förster gab einige Schüsse auf den Flüchtenden ab, ohne ihn zu treffen, worauf der Förster den Zigeuner in seinen Wagen verfolgte und ihn auch einholte. Der Zigeuner sank in die Knie und flehte um Gnade. **Rhédey ließ den Armen an das eine Pferd binden, spornte dann die Pferde zu wahnsinnigem Galopp an, den der Zigeuner keuchend mitmachen mußte, bis er bewußtlos zusammenbrach.**

Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, wurde die Hetzjagd über eine Strecke von zwei Kilometer fortgesetzt, bis man zum Hause des Oberförsters gelangte. Hier wurden die Pferde und der Zigeuner „ausgespannt". Die Pferde kamen in den Stall,

dem Zigeuner aber wurde angekündigt, daß er nun gehängt werden würde.

Wieder flehte der Arme um Gnade — wieder vergebens. Es wurde ihm ein Strick um den Hals gewunden, worauf man ihn auf ein Pferd setzte, das man zu rasendem Lauf hetzte. Der Zigeuner wurde abgeworfen, dann in eine Kammer gesperrt, von wo es ihm endlich gelang, seinen Peinigern zu entfliehen und bei der Gendarmerie Anzeige zu erstatten.

Vor Gericht leugnete der Oberförster; auch seine Untergebenen stellten alles in Abrede. Der Staatsanwalt beantragte die Anwendung des Milderungsparagraphen und die Verurteilung zu einer Geldstrafe von 8000 Pengö. **Der Gerichtshof sprach Rhédey des Vergehens der Störung der öffentlichen Ordnung und der Verletzung der persönlichen Freiheit schuldig und verurteilte ihn zu einmonatiger Gefängnisstrafe und 1000 Pengö Geldstrafe, sowie zu einjährigem Amtsverlust.** Falls das Urteil in Rechtskraft erwächst, wird hiervon auch der Heldenstuhl verständigt werden. In der Begründung des Urteils wird betont, daß Rhédey wegen einer ähnlichen Tat bereits vorbestraft ist. Der Staatsanwalt legte wegen Nichtanwendung des Milderungsparagraphen Berufung gegen das Urteil ein.

Der Gefangene aus Liebe.

22 Jahre freiwilliger Hausarrest.

Das ganze Dorf Lase (an der slowenisch-italienischen Grenze) war in Aufregung. Das Gerücht war aufgetaucht,' der sagenhaft reiche Franz Krainar, über dessen Schicksal schon so viel gemunkelt worden war und den seit vielen Jahren kein Mensch mehr gesehen hatte, sei von seinen Angehörigen ermordet und heimlich im Hofe des Hauses begraben worden. Die Behörden mußten eingreifen, und dieser Tage erschien eine Kommission im Hause des verschwundenen Millionärs, um einen Tatbestand aufzunehmen.

Seltsames stellte sich heraus. Krainar hatte sich vor 22 Jahren in eine Nachbarstochter verliebt und wollte sie heiraten. Seine Mutter verweigerte ihre Zustimmung zur Heirat, und der junge Millionär versuchte nicht, die Geliebte gegen den Willen der Mutter zu heiraten; nein, er schwur, wenn er seine Julika nicht bekäme, würde er sich in eine Dachkammer zurückziehen und sein ganzes Leben nicht mehr herunterkommen. Gesagt, getan. Er bekam Julika nicht, und nun hat er seit 22 Jahren die Dachkammer nicht mehr verlassen. Er hat außer seiner Mutter und seiner Schwester seit dieser Zeit keinen Menschen mehr gesehen, keine frische Luft mehr geatmet, er hat sogar seit 15 Jahren kein Wort mehr gesprochen.

Die Kommission wurde von der Schwester in die Dachkammer geführt, in der Krainar mit abgewandtem Gesicht im Bett lag. Auch die Herren konnten kein Wort aus ihm herausbringen. Krainar soll demnächst auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden. Das Vermögen dieses seltsamen Ritters Toggenburg, das auf mehrere Millionen geschätzt wird, wird von einem Neffen Krainars verwaltet. St. F.

Neun Jahre mit gebrochenem Genick.

Ein medizinisches Wunder.

In Denaby bei Doncaster starb im Alter von fünfundzwanzig Jahren John William Cuttell. Er hatte sich bei einem Unfall im Jahre 1918 das Genick gebrochen, starb aber nicht, sondern konnte bis heute am Leben erhalten werden. Er war während dieser neun Jahre ein ständiges Objekt der Bewunderung für die medizinische Wissenschaft aller Länder.

Eine Markensammlung macht sich selbständig.

Eine geheimnisvolle Wanderung.

Am vorigen Dienstag ging durch die Londoner Zeitungen die Meldung, daß in dem Autobus Nr. 44 ein Kasten zu Verlust gegangen sei, in dem sich eine Markensammlung im Werte von 15 000 Mark befand. Einige Tage lang war die Sammlung verschollen, aber genau eine Woche darauf fand der Kondukteur auf einer ganz anderen Autobuslinie einen verschlossenen Kasten, der sich als der vermißte herausstellte. Irgendwelche Erklärungen dieser geheimnisvollen Wanderung sind nicht vorhanden.

Die Männerkonsumentin.

Der elfte Gatte.

Einen ansehnlichen Konsum an Männern hat der bildschöne Varietéstar Edith Howard. Nachdem sie sich vor kurzem von ihrem zehnten Mann hat scheiden lassen, vermählte sie sich dieser Tage mit dem Konservenkönig von Chicago. Es ist anzunehmen, daß auch er nicht der letzte sein wird, denn Miß Howard wird ja wohl schon aus Ordnungsliebe es nicht unterlassen, zumindest das Dutzend vollzumachen.